

Die „Weltmacht“ erscheint wöchentlich 1 Mal und ist durch die Expedition, Neue Strassenstr. 2/4, und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 26 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 3.00, im Voraus M. 2.50.

Weltmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die Weltmacht erscheint wöchentlich 1 Mal und ist durch die Expedition, Neue Strassenstr. 2/4, und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 26 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 3.00, im Voraus M. 2.50.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 248.

Breslau, Sonnabend, den 22. Oktober 1910.

21. Jahrgang.

Die Arbeiterfrauen und die Fleischnot.

Die Arbeiterfrau, die Frau des kleinen Geschäftsmannes, die Frau des Beamten, sie alle beklagen sich seit Wochen auf das bitterste über die herrschende Fleischnot. In zahlreichen Versammlungen hat die organisierte Arbeiterschaft von der Regierung Maßnahmen zur Abhilfe der Fleischnot verlangt; die Meßgerinnungen, Stadtverwaltungen, Handelskammern stellen das gleiche Verlangen, leider bisher vergeblich. Andere Kreise dagegen, vor allem die Großgrundbesitzer, leugnen die Fleischnot: Sie verweisen auf die gefüllten Fleischläden, deren Fensterauslagen die prächtigsten Stücke aufweisen, auf den Metzern in den Auslagen der Metzgerei-Handläder, wo neben zahlreichen Hähnen prächtige Hühner, fette Gänse, Fasanen und Hühner aller Art zum Verkauf angeboten werden; sie verweisen auf die große Auswahl der Fische, die in den Fischhandlungen zu Gebote stehen und rufen pathetisch aus: „Wo ist denn da eine Fleischnot?“ Gewiß, Fisch, Fleisch, Wild und Geflügel ist in genügenden Mengen bisher noch vorhanden für — denjenigen, der die enorm hohen Preise zahlen kann, dem es nicht darauf ankommt, ob das Pfund Fleisch 1 Mk. oder 1,80 Mk. kostet, ob ein Hase mit 3 Mk. oder ob 5 Mark bezahlt werden muß, ob ein Gericht Fische für 80 Pf. oder erst für 1,80 Mark zu haben ist.

Für die große Masse der ärmeren Volksschichten ist jedoch der Preis der Waren der Gradmesser für den Verbrauch. Und die Preise für Fleisch und Fleischwaren, für Geflügel und Fische, sind in den letzten Wochen für sie unerschwinglich geworden.

In Arbeiterkreisen und weit hinein in die Kreise des Bürgertums ist deshalb der Fleischkonsum ganz enorm zurückgegangen, in vielen Tausenden von Familien hat er ganz aufgehört oder der Verbrauch guten, gesunden Fleisches ist durch minderwertige Ware ersetzt worden. Und dabei stehen weitere Preissteigerungen des Fleisches in Aussicht. Das sind unerträgliche Zustände. Umso mehr, weil ja die enorm hohen Fleischpreise nicht die einzige Deuerung von Lebensmitteln sind, wohl aber die allgemeine Lebensmittelteuerung auf die Spitze treiben.

Gegen diesen unerträglichen Zustand hat die Arbeiterschaft den Kampf mit aller Wucht weiter zu führen und bei diesem Kampf müssen die Frauen, als die am meisten Interessierten, in den ersten Reihen stehen. Sie wissen nur zu gut, daß der Verdienst des Mannes, oft genug auch ihr gemeinamer Verdienst, ohnehin nicht reichen will, nun aber um so unzulänglicher sich erweist. Sie müssen blutenden Herzens die Portionen Fleisch und Wurst, vielleicht gar die Portionen Brot kleiner und kleiner machen, ohne doch das Kaufstück fertig zu bringen, daß Einnahmen und Ausgaben glatt ausgehen. Sie sehen, wie Unterernährung die Gesundheit ihres Gatten, ihrer Kinder, ihre eigene untergräbt, wie ihre Kraft, ihre Arbeitsleistung, ihre Energie schwindet. Sie weiß, daß die Unterernährung die Sterblichkeit Erwachsener und der Kinder vermehrt.

Sie weiß auch, daß die Notlage des Volkes manchen braven Arbeiter, manche Arbeiterin auf die Bahn des Verbrechens, manche Arbeiterfrau und Tochter auf den Weg der Schande getrieben hat, und daß alle diese Gefahren auch ihr und den Ihrigen drohen. Sorgsame Hausfrauen und liebevolle Mütter werden von der Not aus dem Hause, von den pflegebedürftigen Kindern fort in die Erwerbsarbeit getrieben und müssen den ganzen Tag in Angst und Sorge um ihre ohne Aufsicht gelassenen Kleinen leben.

Was die Arbeiterschaft im schweren gewerkschaftlichen Kampfe an Lohnerhöhungen errungen hat, wird mehr denn weit gemacht durch die allgemeine Lebensmittelteuerung. Nach sorgfältigen Berechnungen ist festgestellt, daß die jährliche Mehrausgabe an Zöllen und indirekten Steuern seit dem Inkrafttreten des Wuchertarifes von 1902, für eine fünfköpfige Arbeiterfamilie ca. 330 Mk. beträgt. Das ist eine Belastung, die geradezu aufreißend wirkt.

So wird uns das Kilo Roggenbrot um 5,8 Pfg. durch den Zoll verteuert, das Kilo Weizenbrot um 6,4 Pfg., das Kilogramm frisches Fleisch um 35 Pfg.

Speck	36
Butter	20
Margarine	20
Mehl	10,2
Salz	12
Zucker	14
Kaffee	60—90
Tea	100

Streichhölzer um 20 Pfg. pro Paket.

Zu den aufgeführten Nahrungsmitteln und sonstigen Gebrauchsgegenständen kommen noch viele andere, die in gleicher Weise durch Zölle und Steuern enorm im Preise gesteigert sind.

Doch nicht nur durch die Zölle auf Fleisch und Speck sind uns Fleisch und Fleischwaren verteuert, sondern hohe Viehzölle kommen hinzu, ferner Einfuhrverbote für amerikanisches Vieh und Fleisch, schändliche Einfuhrbestimmungen für Vieh und Fleisch aus den europäischen Nachbarländern,

sie wirken gleichfalls preissteigernd. Denn einmal verteuern diese Bestimmungen das eingeführte Vieh und Fleisch, und ferner ermöglichen sie es den einheimischen Viehzüchtlern ihre Viehpreise ungefähr um dieselbe Summe zu steigern. Die deutschen Viehzüchter, die den Hauptvorteil von den Vieh- und Fleischzöllen und all den zollpolitischen Maßnahmen haben, das sind vor allem die deutschen Großgrundbesitzer, die Ochsengrafen und Krautjunker, unsere schlimmsten Feinde, die Exreaktionäre, die gegen jede Erweiterung unserer Staatsbürgerrechte, dagegen für Ausnahmungs- und Knebelungsgesetze gegen die Arbeiterschaft sind; die freudigen Herzen Polizei- und Militär gegen im Streik oder im politischen Kampf stehende Arbeiter in Anwendung bringen. Mit unserm Hunger müssen wir also die Taschen unserer schlimmsten Feinde füllen, und damit ihre wirtschaftliche und politische Macht stärken.

Alle diese Tatsachen müßten die Frauen und Mädchen des Volkes aufreißeln zum schärfsten Protest gegen die Auswucherungs- und Knebelungspolitik. Frauen! Helft den Fleischwucherern und Unterdrückern die Antwort geben, indem ihr die Männer zur Stadiverordneten- und Landtagswahl ansporn!

Die Bedeutung und die Lehren des französischen Eisenbahnerstreiks.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns vom 18. Oktober: Heute Morgen um 2 Uhr hat das Streikkomitee einstimmig beschlossen, daß die Arbeit auf allen Wegen wieder aufgenommen werden soll. Die Redaktionen erhielten diese Nachricht so spät, daß sich sämtliche Morgenblätter auf ihre nächtliche Wiedergabe beschränken mußten. Um so stärker wird morgen ihr Freudengeheul über die „Niederlage der Eisenbahner“, über das „Mißlingen des Streiks“ erschallen. Und wer diesen gewaltigen Kampf, der hinter uns liegt, nach seinen äußeren Resultaten beurteilen wollte, wer bemüht die durch ihn erzeugten Unterströmungen und Erschütterungen nicht sehen will, der scheint ein Recht zu haben, den Sieg Briands zu verkünden. Und wer von diesem Eisenbahnerstreik erwartete, daß er mit einem vollen Sieg der Arbeiterschaft enden würde, hat ein Recht enttäuscht zu sein. Wer jedoch diesem Klassenkampf aus der Nähe beobachtete, der weiß, daß er die gesamte Bourgeoisie bis ins innerste Mark erschreckt hat. Die furchtbare Macht des Proletariats ist dem französischen Bürgertum noch nie klarer geworden als diesmal.

„Der Streik wird nicht ausbrechen“, wiederholte seit Monaten der Ministerpräsident, „der Streik darf nicht ausbrechen“, variierte der Minister der öffentlichen Arbeiten, „der Streik wäre eine Ungeheuerlichkeit“, betonte die großkapitalistische und die kleinbürgerliche Presse tagtäglich, „die Eisenbahner sind viel zu patriotisch“, riefen die bürgerlichen Parlamentarier, die es „gut meinten“ mit den Arbeitern. Und nun brach das Unmögliche, Unerlaubte, Ungeheuerliche, Unpatriotische doch aus — mit einer Kraft, die selbst die Sozialisten in Erstaunen setzte, die wußten, daß die Vorbereitungen zu diesem schweren Kampf nicht so getroffen waren, wie es die Umstände erforderten. Wenn der Streik kein anderes Resultat gehabt hätte, als die zweitägige völlige Lahmlegung des großen und kleinen Verkehrs auf dem ausgedehnten Netz der Nordbahn, so würde er schon von größter Bedeutung sein, weil er dem Bürgertum dadurch allein gezeigt hätte, was erst möglich wird, bei einer vollen und wirklichen Arbeiterorganisation, bei einem Vorgehen, das von vornherein einheitlich und gemeinsam wäre. Aber der Streik dauerte nicht nur zwei, sondern acht Tage — er traf nicht nur ein Netz, sondern alle ohne Ausnahme, wenn auch keines so stark — wie das der Nordbahn und der staatlichen Linien. Ist es auch der Regierung gelungen, durch die ungeheuerlichen Verletzungen von Gesetz und Recht, durch die Verhaftung aller Führer, durch die Mobilisierung, durch das Aufgebot einer schier ungläublichen Polizei- und Militärmacht, durch das Heranziehen alter pensionierter Zugführer, Geizer, Mechaniker, denen man schwere Löhne für ihre Streikarbeit zahlte, durch das Stilllegen von Lokalbahnen und die Verwendung ihrer Angestellten auf den Hauptbahnen; den Vorstoß der Eisenbahner zu hemmen, das Publikum über die Ausdehnung des Streiks zu täuschen, so konnte sie doch nicht verhindern, daß gerade ihr Verhalten am besten bewies, welche Bedeutung sie dieser Bewegung zumah, deren Charakterzüge dadurch verschärft wurden, daß sie sich im Rahmen einer Republik abspielte. Ohne, daß der Streik auch nur eine Sekunde „politisch-revolutionär“, oder „insurrektionell“ war, wie ihn der Ministerpräsident zu denunzieren versuchte, so ist seine Tragweite doch revolutionär. In einem zivilisierten Militärstaat ist der Eisenbahnerstreik möglich: das ist eines der wichtigsten Resultate dieses Kampfes. Wenn er plötzlich aufhört, wenn das Streikkomitee die Wiederaufnahme der Arbeit befiehlt in einem Augenblick in dem aus der ganzen Provinz die besten Nachrichten über die Ausdehnung der Bewegung kommen, nachdem die gestrigen Demonstrationen der Streikenden in Paris (von denen der polizeistrafische „Matin“ selbst schreibt, „daß sich die ungeheure Menge der Streikenden, eine wahre Menschenflut in der größten Ruhe zum Haus der E. G. T. bewegte“) gezeigt hat, wie verlogen die Behauptungen

Briands von dem Aufhören des Streiks waren, nachdem festgestellt ist, daß nicht weniger als 15,000 Eisenbahner der Mobilisierungsordre nicht nachgekommen sind, wenn nach allem die Führer sich trotzdem zur Beendigung des Kampfes entschlossen, ohne daß die anfangs aufgestellten Forderungen erfüllt sind, so sind dafür ganz andere Gründe maßgebend, als die auf der die herrschende Klasse herumschreitenden Verhöhnung. Wir werden noch darauf eingehen, wenn das vom Streikkomitee versprochene Manifest veröffentlicht worden ist.

Die Bedeutung des Streiks greift auf die verschiedensten Gebiete über: vor allem auf das der Frage: Republikanismus und Sozialismus. Klassenkampflust wehte über Frankreich; und der bei einer Klasse, die den Klassenhaß stets als demagogisches Phantasieprodukt der Sozialdemokratie hinstellte, geradezu furchtbare Ausbruch vor Marx Briand nicht den grotesken Ausdruck gebildet hätte. Selten hat ein wirtschaftlicher Kampf den Anspruch von Marx besser illustriert, daß es die Republik sein wird, in der die Endkämpfe ausgetragen werden. Nicht weil eine Republik vom ökonomischen Standpunkt aus für die Arbeiterschaft wertvoller wäre als irgend eine Monarchie, sondern weil auf die Dauer in einer Republik die Klassengegenstände trotz einer gewissen dort vorhandenen Tendenz zu ihrer Verschleierung schärfer hervortreten, als unter einer anderen Konstitution, und weil alle Energie der Arbeiterschaft in dem Augenblick der höchsten Zuspitzung für den Klassenkampf freier ist. Eben deshalb rufen wir: Es lebe die Republik! Die fast beispiellose Art, in der die republikanische Bourgeoisie und ihre Exekutivgewalt diesmal gegen jene Arbeiterkategorie vorgegangen sind, deren das Wirtschaftslieben erschüttert, beweist, daß dort, wo die Bourgeoisie alle Fäden in Händen hat, die ganze Regierung und damit die ganze Verantwortung, sie sich der Macht des Proletariats raicher bewußt wird, als dort, wo sie wenigstens einen Teil der Verantwortung auf einen Einzelnen „von Soltes Gnaden“ abwälzen kann. Die Republik wird für den Klassenkampf der reinste Boden, wenn gewisse Evolutionen vorbei sind. Frankreich hat diese Evolutionen noch nicht hinter sich, aber dieser Eisenbahnerstreik war einer der größten Schritte dazu.

Politische Uebersicht.

Die Linksparteien bei den Stichwahlen.

Der Abgeordnete Albert Traeger veröffentlicht in „Recherches“ einen Artikel, in dem er sich mit der Staatsphilosophie Bethmann des Dunklen von Hohenfinow und den nächsten Reichstagswahlen beschäftigt. Er kommt zum Schluß auf die Stichwahlfrage zu sprechen und empfiehlt gegenseitige Unterstützung der Linkliberalen und der Sozialdemokraten bei den Stichwahlen:

„Bei den bevorstehenden Wahlen werden nach allen Anzeichen erst die Stichwahlen die Entscheidung und das eigentliche Gesicht des Reichstages zur Anschauung bringen. Große Erwartungen werden auf ihn gesetzt, das Volk begehrt mit stürmischem Verlangen, aus der qualvollen Ungewißheit des Ganges und Wagens, durch eine endgültige Entscheidung erlöst zu werden, seine Rechte anerkannt und verwirklicht zu sehen, der schmachvollen Hungerration ein Ziel gesetzt zu wissen. Das Volk schreie nach Recht und Brot, und wer diesen Schrei zu begreifen und zu würdigen weiß, kann über Gegner und Kampfziel nicht im Unklaren sein. Ebenso wenig darf er, daß der Feind rechts steht, und jede ihm gewährte Unterstützung die eigene Niederlage befördert. Die Stichwahl ist die Entscheidung, und wer dabei versagt, schlägt sich selbst und die eigene Sache. Der gegenwärtige Reichstag würde wahrscheinlich anders aussehen ohne den ausgiebigen Stichwahlkampf, den die Liberalen der Rechten gewährt, und daß auch manches ganz anders gekommen wäre, läßt sich ziffernmäßig nachweisen. Freilich glaubten damals viele Helfer, daß der Ansturm dem Zentrum gelte, so hatten sie die Parole des Fürsten Bismarck aufgesetzt, die, wie ein klassischer Zeuge vor kurzem uns belehrt, nicht ganz frei von Spitzfindigkeit war. Diesmal ist Täuschung und Irrtum unmöglich, so klar war die Position noch niemals, bis in alle Winkel und Ecken leuchten die Scheinwerfer mit grellem Licht. Nur die Stichwahlfrage bleibt noch im Dunkel. Vielsach werden taktische Gründe dafür geltend gemacht. Die Taktik in der Parteipolitik hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der Statistik, es läßt sich alles durch sie beweisen. Nicht aber kann und darf sie Zweck sein, nur als Mittel zum Zweck soll sie gelten, und in keinem Fall ist die Verleugnung eines Grundes ein geeignetes und zulässiges Mittel, die Grundzüge einer Partei ablenken die Grenzen ihrer Taktik. Und in den Tagen deralltags des Dunkeln ist vollste Klarheit ein Gebot der Selbstachtung.“

Dem stimmt der „Vorwärts“ wie folgt zu: „Der große Block von Bassermann bis Bebel ist eine Dummheit; über ein Stichwahlabkommen, wie es Traeger empfiehlt, läßt sich dagegen sehr wohl sprechen.“ Anders wird man wohl den schwarz-blauen Block auch nicht zu Paaren treiben können.

Die Antwort des Hansabundes.

Der Präsident des Hansabundes, Geheimrat Kleger, hat sich zu dem Berliner Mitarbeiter der 'Münchener Neuesten Nachrichten' über die Angriffe der letzten Zeit geäußert. Er sagte u. a.:

Es wäre nach meiner Ueberszeugung notwendiger und richtiger gewesen, wenn die 'Norddeutsche', die in der ganzen letzten Zeit ein Wort des Tadels gegen weit schärfere Wendungen des Bundes der Landwirte, nicht einmal gegen dessen Boykottierungspolitik gefunden hätte, einmal die allein wichtige, ernste Frage unterucht hätte, woher es denn kommt, daß selbst Männer, die sich ihrer Verantwortung voll bewußt sind und ebensowenig wie ihre Gegner daran denken, der Arbeit aller Erwerbstätigen den ihr notwendigen Schutz zu versagen, sich in ihrem Gewissen verwickelt haben, so scharf und so radikal zu reden.

Geheimrat Kleger zählt dann eine Reihe von Anlässen auf, bei denen die Agrarier aus rein egoistischen Motiven handelten, so beim Branntweinsteuergesetz, bei der Aufrechterhaltung der preussischen Wahlkreisverteilung, bei der Ablehnung der Erbschaftsteuer usw. Dann fährt er fort:

Bitte die Norddeutsche, dem Ernst der Lage entsprechend, diese Frage zu erörtern, so wäre wohl auch sie zur Erkenntnis gelangt, daß es nur einen Ausweg aus der heutigen Verfassung gibt und nur einen Weg gibt, die utopischen Ziele der Sozialdemokratie mit Erfolg zu bekämpfen, wenn es nämlich gelingt, eine offene und entscheidende Abkehr von der agrar-demagogischen Richtung sowie ferner herbeizuführen, daß nicht mehr fast ausschließlich oder aberaus vorwiegend einzelnen Schichten der Bevölkerung, sondern der Gesamtheit des Bürgertums die diesem gebührende Stellung in der Verwaltung und Leitung des Staates gesichert werde. Eine Politik des Pöbels und Abwärtens ist nicht gemeint, den bürgerlichen Kreisen, worauf es vor allem ankommt, Vertrauen und neuen Mut einzufößen.

Glossentlich bleibt dem Hansabund dieser Mut und diese Ueberzeugung erhalten, damit er sich nicht bei den kommenden Stichwahlen wieder unter die Fittiche dieses unverschämten Agrarierlums flüchtet.

Schwere Zeiten für die Fürsten? Bei einer Galatafel, die der Großherzog von Mecklenburg zu Ehren seines Gastes, des Königs von Sachsen, gab, hielt letzterer eine Rede, in der er sagte:

Er hoffe, daß auch in Zukunft die Freundschaft zwischen beiden Häusern erhalten bleibe; müßten doch in gegenwärtiger Zeit die deutschen Bundesfürsten treu zusammenstehen.

Was mag der König von Sachsen damit nun eigentlich gemeint haben? Ob ihm die Vorgänge in Portugal vorzuziehen? Ob er an den Ausfall der sächsischen Landtagswahlen dachte, die seinem Landtag 25 Sozialdemokraten beschert, oder ob er an das Ergebnis der künftigen Reichstagswahlen gedacht haben mag? Friedrich August von Sachsen war es ja, der am Abend des 25. Januar 1907, als ihm die Wahlergebnisse gemeldet wurden, ausrief: 'Es ist eine Lust zu leben.' Vielleicht, daß ihm seine Aufgabe von dem Umschlag der Stimmung der Wählermassen in Sachsen Mitteilung gemacht haben, die ihm die Zukunft in keinem besonders roigen Lichte erscheinen ließen. Immerhin kommt es nicht alle Tage vor, daß ein Fürst dem anderen in dieser offenen Weise Solidarität predigt. Trotzdem empfehlen wir den Arbeitern die Nachahmung: Wir müssen in gegenwärtiger Zeit treu zusammenstehen!

Heraus mit dem Zuchttausegeß. Die neuesten Vorlesungen in Bremen haben die Presse des Scharfmacherzichlers in eine gerabegte krankhafte Wut verlegt. Allen voran marschieren natürlich die von einer Anzahl Industriemagnaten ausgehaltene 'Post'. Sie versucht es diesmal mit einem direkten Angriff auf den Reichskanzler, indem sie schreibt:

Es ist nichts bekannt geworden, ob amtliche Stellen mit dem sich unheimlich schnell wiederholenden Ausbreitungen sich ernstlicher beschäftigen. Man könnte fast auf den Gedanken kommen, daß die maßgebenden Leute folgendermaßen philosophieren: 'Der Mensch gewöhnt sich an alles'.

Wer mit dem 'Philosophen' gemeint ist, darüber kann natürlich kein Zweifel bestehen. Aber die ganze Verblissenheit der 'Post' kommt noch in den folgenden Sätzen zum Ausdruck:

Warum soll der Deutsche sich nicht daran gewöhnen, daß zu jedem Streit Anklagen, Anschuldigungen, Revolververbrechen usw. gehören? Wenn das ein paar Jahre so weitergegangen ist, wird kein Mensch mehr viel Aufhebens von einer schuldigen Revolververbrechen in Berlin, Breslau oder Köln machen. Jeder Mann wird sich wie in Wild-West mit Revolver und den nötigen Patronen versehen und nach dem Faustrecht vorgehen, wie es im letzten Mittelalter war. Dies ist ein schnelles, billiges Verfahren, es erfordert Schreiberkram und Gerichtsverhandlungen und wird von Tag zu Tag volkstümlicher. Das Ausland wird sich daran gewöhnen, in Deutschland einen Staat zu sehen, in dem die Unruhestifter das Recht in der Hand haben, die arbeitssüchtigen und ordnungsliebenden Leute machtlos sind. Der Kaiser wird sich daran ermahnen, daß die Regierung ja doch nicht in der Lage ist, die Ordnung aufrecht zu erhalten und sich selbst zu helfen können.

Genosse Darf hat in der letzten Dreifach-Versammlung schon darauf hingewiesen: nach Wild-West sieht vorläufig nur die Ausrüstung der Schuplente in Berlin, Breslau und anderen Städten des freien Preußenlandes aus.

Wie die Frommen terrorisieren. Die Angst vor dem hereinbrechen der roten Flut in die schwarzen Domänen zettelt einen pfäfflichen Terrorismus schlimmster Art. In dem bekannten Weinorte Stuppertsberg im 2. pfälzischen Wahlkreis hielt am letzten Sonntag der Reichstagsabgeordnete des Kreises, Genosse Huber, eine Versammlung ab. Um die gläubigen Schäfflein von dieser Versammlung fernzuhalten, ließ der Geistliche des Ortes ein hektographiertes Schreiben folgenden Inhalts verbreiten:

Katholiken von Stuppertsberg! Wir haben die Sozialdemokraten heute wieder eine Versammlung ab mit dem Zweck, immer mehr Anhänger zu gewinnen. Bei der letzten derartigen Gelegenheit haben auch wir die Versammlung besucht und sind den roten Agitatoren entgegengetreten. Heute aber wollen wir derselben fernbleiben. Nicht Angst vor dem roten Schrecken, gewichtige Gründe bestimmen uns diesmal: 1. Schon das letzte Mal haben wir gesehen, wie leicht es zu Tumulten in solchen Versammlungen kommen kann. Das wollen wir vermeiden. 2. Wir wissen auch, daß in einer derartigen Versammlung nicht in der Weise entgegengetreten werden kann, wie es rathenlich geboten erscheint, um alle über das wahre Gesicht der Sozialdemokratie aufzuklären. 3. Wir wollen auch einmal sehen, wie sich zu den Sozialdemokraten, dieser religionsfeindlichen und revolutionären Partei, die katholischen und deshalb an der Versammlung teilnehmen.

Darum, treue Katholiken, kein Mann in diese Versammlung! Wer dennoch hingeht, beweist damit, daß er Sozialdemokrat ist, oder doch sehr mit ihnen liebhaft. Auch Reue ist einschuldigt nicht. Ein Katholik kann nun möglich Sozialdemokrat sein! Halte fest an Eurer Religion, haltet fest am Vaterland, bewahrt Eure katholischen Grundsätze! So werden die getreuen Schäfflein in das Joch geistlicher Anechtenschaft gespannt, die rote Flut abzuwehren. Der Zweck des Zirkulars wurde übrigens nicht erreicht. Die Schäfflein sind keine Schafe mehr — sie gingen doch in die Versammlung.

Eine misslungene Schaubühnenhete. Vor einigen Tagen fand in Saarbrücken eine Luftballon-Wettfahrt statt und dabei hat der Wind ein paar Ballons über die französische Grenze getrieben. Auf einen Ballon soll nun, als er die Grenze verdam überflog, geschossen worden sein. Darob großes Gefasch bei der alldeutschen Presse. Endlich eine willkommene Gelegenheit zu einer obligaten Franzosenhete. Zwar in Rußland pflegt man deutsche Ballons schon seit zu beschließen und die zur Landung gezwungenen Luftschiffer sperret man luxerhand ein, auch dann, wenn sie ordnungsgemäße Pässe haben. Allein das ist Rußland, dessen Kosaken auch über die deutsche Grenze kommen und Wäldern düfeln, ohne daß sich die alldeutsche Presse darüber besonders aufregt. Hier aber meinte man, Frankreich etwas anhängen zu können, daher die edel teutonische Entschlossenheit. Die Wähe war aber umsonst, denn der Vorstand der Sektion Saar-Lothar des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt teilt mit, daß allerdings geschossen wurde, aber nicht scharf, und daß die Schüsse wohl nur den Zweck gehabt haben, die Kameraden der Soldaten in den Forts zu alarmieren. Der ganze Vorfall ist also sehr harmlos, die französischen Posten haben offenbar nur eine Wachvorschrift erfüllt. Dennoch fragt die 'Post':

Was man am Ost-Deutsches sein Wort der Verantwortung haben für unverzeihliche Angriffe auf werbefreie Luftballons, die über Willen nach Hien abgegriffen wurden, die sie durch den Luftschiffahrt?

Der Schmerz der Post ist zu verstehen, wenn man sich einstellt, daß dieses sehr ehrenwerte Organ vor einem Wochen in unzulässiger Freiheit befaß, der Regierung zu empfehlen, mit ungeheurer Macht einen Streit vom Baun zu brechen. Hier schien die Gelegenheit zu gänzlich und nun ist wieder nichts!

Die Wahlrechtregel, mit der der Geheimrat Regierungsrat v. Wilms die Gerechtigkeit im preussischen Dreiklassenwahlrecht wiederherstellen will, scheint vom einkigen Pöbels in unserer gestrige Darstellung noch immer nicht ganz richtig verstanden worden zu sein. Und doch ist die Sache ungleich einfacher, wir wiederholen sie in prägnanter Sprache:

Also, die Wähler werden zunächst in drei Klassen geteilt. Jeder dieser drei Klassen wird die Stimmenzahl, die auf jeden dieser Kandidaten entfallen ist, mit Hundert multipliziert und durch die Zahl der insgesamt in dieser Klasse abgegebenen Stimmen dividiert. Hieraus werden die Quotienten der dritten Klasse mit 2 multipliziert und mit den entsprechenden Quotienten der ersten und zweiten Klasse addiert. Die sich ergebenden Summen werden sodann durch 4 dividiert. Ist eine der auf diese Weise ermittelten Zahlen größer als 50, so gilt der Kandidat, auf den diese Zahl entfiel, für gewählt. Andernfalls wird zwischen den beiden Kandidaten, die die größten Teilzahlen auf sich vereinigt haben, eine Stichwahl vorgenommen, deren Ergebnis nach derselben Methode ermittelt wird, wie bei der Hauptwahl.

Nach einem viel mißbrauchten Wort soll man die Stimmen zählen und nicht zählen. Herr v. Wilms' System ist ein kompliziertes Zähl- und Zählsystem, durch das die Gerechtigkeit auf eine arithmetische Formel gebracht wird. Von seiner Einführung wird die Geschichte der Wissenschaft einen neuen Aufschwung der Mathematik daileren!

Der Kampf ums Ostro. In der letzten Gemeinderats-Sitzung zu Straßburg (19. Oktober) erklärte der Bürgermeister Dr. Schwaner zu dem Urteil des Oberlandesgerichts Colmar, daß in einem Prozeß gegen die Stadt Straßburg die Erhebung von Ostro auf Wild und Geflügel für unzulässig erklärt, daß die Stadt Straßburg nur deshalb keine Revision beim Reichsgericht einlege, weil der Streitgegenstand nur einen Wert von 600 M. habe. Die Stadt werde in Zukunft das Ostro von den Wild- und Geflügelhändlern nicht mehr erheben, aber notieren lassen und nach Inkraftkommen eines Wertes von 4000 M. von neuem einen Prozeß herbeiführen und eventl. Revision einlegen. Die übrigen elsässisch-lothringischen Städte Colmar, Metz und Müllhausen beabsichtigen, in einem Ostroprozeß mit einem höheren Streitwert Revision einzulegen und die Angelegenheit vor das Reichsgericht zu bringen. Der Anfall, den die Stadt Straßburg infolge Wegfalls des Ostro erleidet, beträgt gegen 100.000 M.

Wieder abgelehnt. Unter der in Frankfurt a. M. erscheinenden 'Süddeutschen Nationalliberalen Korrespondenz' steht als Geldgeber der Freiherr Deyl zu Herrnsheim. Dieses Organ hat die Aufgabe, die nationalliberale Partei nach Möglichkeit zu diskreditieren. Viel ist zwar an dieser Partei nicht mehr in Wildkredit zu bringen, aber einiges kann doch noch verborgen werden. Deshalb haben auch die maßgebenden Kreise innerhalb der nationalliberalen Partei schon mehrmals offen erklärt, daß die Partei mit dieser sich nationalliberal nennenden Korrespondenz nicht das mindeste zu tun habe. Um nun aber nicht den Verdacht aufkommen zu lassen, als ob das Organ die besonders reaktionären preussischen Nationalliberalen zu vertreten hätte, erklärt der Abgeordnete Dr. Friedberg für den geschäftsführenden Ausschuss der Partei, daß die 'Süddeutsche nationalliberale Korrespondenz' ein reines Privatunternehmen darstelle, von dem es überhaupt nicht feststehe, ob es von nationalliberalen Männern redigiert oder herausgegeben werde.

Herr Dr. Friedberg scheint demnach den Freiherrn v. Deyl nicht mehr zu den Nationalliberalen zu zählen. Das arbeiterfreundliche Zentrum und die sozialdemokratischen Eisenbahner. In einer Zentrumsversammlung richtete gestern der Zentrumsabgeordnete Held scharfe Angriffe gegen den Verkehrsminister von Braunvorser wegen angeblicher Begünstigung der sozialdemokratischen Eisenbahner. Er erklärte, politische Schwärmer gehörten nicht auf Ministerstühle. Es sei eine katastrophale Tendenz, der Sozialdemokratie irgendwelche Zugeständnisse zu machen. Ein Staatsminister verleihe seine Pflichten, wenn er die Sozialdemokratie fördere. Die Zentrumspartei sei nicht gewillt, das Gesamtministerium in einem solchen System weiter arbeiten zu lassen. In dieser Rolle des Scharfzügers ist uns das Zentrum am willkommensten, es offenbart seine kapitalistische Natur!

Ausland Portugal und Preußen. Ein Dekret der portugiesischen Regierung schafft den religiösen Eid ab und ersetzt diesen durch die einfache Formel: 'Ich schwöre bei meiner Ehre.' Wie weit ist hier nun Preußen wieder in der Welt 'voran' ungeführt bei China!

Flammen.

Noman von Wilhelm Segeler. (Nachdruck verboten.)

Als Grabaus zu Wuhlmann kam, war er schon erfahrener, und zurückhaltender geworden. Die beiden Männer verstanden sich anfangs ganz gut, indem jeder aus den Worten des anderen gerade das heraushörte, was er wünschte. Aber sehr bald kam es zwischen ihnen durch die Verschiedenheit ihrer Charaktere zu Differenzen. Wuhlmann verbandte seinen wissenschaftlichen Ruf vor allem seinen Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte der Philosophie. Eine rein rezekutive Natur ohne schöpferische Begabung, besaß er eine ungeheure Gelehrsamkeit und beherrschte die entlegensten Ecken seiner Wissenschaft. Seine Kunst bestand vor allem darin, den Gedanken nachzuspüren im Laufe ihrer Entwicklung, von ihren ägyptischen, syrischen oder indischen Anfängen an ihre unbedeutendsten Spuren und verflümmerten Rudimente zu verfolgen. Aber nie hatte diesem unablässigen, maulwurfsartig wühlenden Arbeiter das Licht eines eigenen Gedankens gestrahlt, nie war ihm auch nur ein fremder Gedanke zum wirklichen inneren Erlebnis geworden, das sein Herz mit jener heiteren Ruhe, die am Ende die schönste Frucht aller Philosophie ist, erfüllt hätte. Von Nachverlangen und der Sucht nach äußerer Anerkennung geplagt wie nur irgend einer der unfreien und gewöhnlichen Geister, die sich selbst einzig in der Schöpfung der Umwelt finden, war er der ärgste Intendant und Tyrann. Zerfallen mit den Professoren der anderen Fakultäten, die ihn nach seiner Meinung nicht aufkommen lassen wollten, hatte er seine engeren Kollegen, frühere Schüler von ihm, ganz unter seinem Mann. Und diese Stellung eines kanonisierten Papstes wollte er auch Grabaus gegenüber einnehmen. Als er sah, daß der junge Lehrer seine eigenen Wege ging, bestimmte er ihn durch wohlwollend klingende Ermahnungen, sich einzufügen. Schlechtlich stand die gesamte Fakultät gegen den jungen Gelehrten, der die Wahl hatte, entweder auf ein Weiterkommen an der Universität überhaupt zu verzichten oder sich zu fügen. Fünf Jahre lang hatte er sich gefügt und den lebendigen Strom eingebümmelt mit der Geburt eines Menschen, der fühlt, daß er innerlich wächst, und weiß, daß seine Stunde kommen wird. Aber immer stürmischer war seine Sehnsucht geworden, brennender und verlangender der Wunsch, zu sein, was er wirklich war. Nun hatte heute ein einziges unüberlegtes Wort alle Frucht des langen Wartens zerstört. Und doch war er, je länger er sie bedachte, desto weniger entmutigt durch diese schreckliche Tat. Ihm schien, nicht, daß er heute den Bruch herbeigeführt habe, sei das Verbrechen, sondern daß er den Bruch so Janae actogay. Aber was sollte

nun werden? Silber verschiedenster Art stiegen aus dem so plötzlich geöffneten Schoß der Zukunft empor. Er hatte noch nicht lange gefessen, als heftig die Tür geöffnet wurde und seine Frau den Kopf hereinsteckte. Offenbar hatte sie ihn nicht im Zimmer vermutet und war nur sehr erstaunt, ihn doch zu sehen. 'Du bist da —? Und ich sitze und laure. Ach, höre mal, Du hast doch versprochen mich abzuholen!' sagte sie, die einzelnen Worte recht lang ziehend und voll thöner löffelnd, wie das die Art der gebildeten Berlinerinnen ist, bei denen der Dialekt gebrochen nachklingt. 'Was ist etwa allein spazieren?' 'Sei nicht böse, Liebting, die Vorlesung hat mich heute so erregt, daß ich lieber allein gehen wollte.' 'So was! Und mich läßt ganz einfach bei den Föhren sitzen? Du bist 'n schöner Pappi! — Nach ma Lü tu, Mammittind', sagte sie zu dem älteren der kleinen Geschöpfe, die sich hinter ihr heringebrängt hatten, einem vierjährigen, dickköpfigen Mädchen. Während sich dieses noch befaß, war ihr kleiner Bruder an ihr vorbeigekommen und hatte die Tür aus Leibeskraften zugeschlagen. 'Also allein hast Du gebummelt? Ich wetter, daß Dich wieder 'ne Schülerin angesprochen hat. Da war die bessere Hälfte natürlich überflüssig.' 'Was Du Dir wieder denkst!' erwiderte Grabaus lachend. 'Na, na, gewiß hast Du ein kleines Privatissimum lesen müssen.' Eiferjüchtige Männer pflegen ihre Frauen durch gewaltige Ausbrüche zu quälen. Die Eiferjüchtigkeit der Frauen aber äußert sich meist in unaussprechlichen Sticheleien. Frau Konstanze Grabaus gehörte zu den Frauen, deren Eiferjüchtigkeit schon das Normale übersteigt. Diese sonst so nüchterne und temperamentslose Frau lebte in der beständigen Furcht, ihren Mann zu verlieren. Wegen der unerschütterlichen Veranlassung und oft auch ohne jeden Grund konnte sie ihn mit Anzüglichkeiten plagen. Dem allerschlimmsten Gespräch verstand sie dann eine Wendung zu geben, die zu diesem Thema führte. Grabaus respektierte die Schwäche seiner Frau als eine ihr treues und anhängliches Wesen notwendig ergänzende Eigenschaft, doch litt er mit der Zeit immer mehr unter ihren Reden wie unter leis bohrendem Nadelstich, das einen auf die Dauer müder machen kann als der grimmigste vorübergehende Schmerz, und er vermied es ängstlich, je mit ihr über andere Frauen zu sprechen. Das Mammittind, Elisabeth getauft, doch auf alle möglichen Namen hörend, nur nicht auf diesen, hatte sich unterdes am Tisch zu schaffen gemacht. Es besaß eine außerordentliche Vorliebe für alles, was mit Schreibwerk zusammenhängt, und war besonders auf seines Vaters Manuskripte eifrig.

Jetzt hatte es den Stuhl eines Säufers loser Wäcker ergriffen und zerte daran mit ängstlichem Vergnügen. 'Ach Mammittind, Du bringst mir ja die ganze Knechtlichkeit durcheinander. Komm zum Vater! Komm, setze Dich auf meinen Schoß!' Das Kind folgte und war glücklich, als er auf einer leeren Seite in einem fort seinen Namen malen durfte. 'Also, mein Herz, sei nicht böse', wandte Grabaus sich an seine Frau. 'Was meinst Du, wenn wir den Spaziergang nach dem Esen nachholen?' 'Nach dem Abendessen? Im Dunkeln? Na, da bin ich zu müde. Nun wart ich schon lieber bis morgen. Aber ein schlechter Mensch bist Du doch, mich einfach zu verlassen. — Nicht wahr, schlecht ist der Pappi, Mammittind. Böse Pappi, mit was?' Mit ernsten Augen sah die Kleine ihren Vater an und runzelte die Stirn. Aber der Wube kam von der anderen Seite des Zimmers herbeigelaufen. 'Nein, gute Pappi. Pappi eiel! Eiel Pappi!' schrie er, indem er nach seinem Vater die Arme ausstreckte. Die Eltern lachten. 'Ach, Du Bengel!' sagte die Mutter und hob den zappelnden Jungen auf. 'Gott — aber wie doch die Männer zusammenhalten!' 'Ich glaube gar, Du bist auf Demen Jungen eifersüchtig.' 'Eifersüchtig?' erwiderte Konstanze geringschätzig. 'Ach, wenn ich dazu Anlage hätte —' 'Na na.' 'Ich hätte ja keine ruhige Stunde mehr. Zum Beispiel, was heute wieder kam — na, das ist aber 'ne Ueberraschung. Das erfährst Du erst morgen.' 'Was ist denn gekommen?' 'Gut, sag ich's nicht. Strafe muß sein.' 'Nun, sag's schon, Liebting! Du weißt ja, wir Männer sind das neugierige Geschlecht. Uebrigens —' Er brach ab. Aber aus dem einen Wort, aus seiner Miene, wie er die leise Sorgenwolke verstreichte, hatte seine Frau schon alles mögliche vermutet. 'Was — übrigs?' 'Hast Du auch 'ne Ueberraschung?' 'Was Schlimmes? Sag mir!' 'Ach, nichts.' 'Ist Dein Aufsatz zurückgekommen? Hat Wuhlmann Dir was gesagt? Sind wir geliegt?' 'Nichts, nichts. Wir können nachher mal in Ruhe darüber sprechen. Erst sag mir mal Deine Ueberraschung!' Frau Konstanze zog einen Brief aus der Tasche. 'Da, lies! Aber werd' mir nur nicht zu eitel. — Ich wenn ich eifersüchtig wäre! Eine eifersüchtige Frau hätte den Brief längst verbrannt.' (Fortsetzung folgt)

Der Streit zwischen England und Preußen. Die preussische Regierung sandte bisher keine Antwort auf die britische Note. Außer Duelle wird über den Inhalt der Antwortnote, die heute oder morgen abends überreicht werden wird, folgendes berichtet:

Die preussische Regierung führt die Unordnung im Parde hauptsächlich auf die Anwesenheit der fremden Truppen zurück. Sie habe die unbeabsichtigte Wirkung, daß sie die Reaktionen zu falschen Hoffnungen auf Wiederherstellung des früheren Schicksals führe. Die Regierung führt die Unordnungen ferner auf die Tatsache zurück, daß die bisherigen Versuche, Geld aufzunehmen, sich als erfolglos erwiesen, und insoweit im Ausland die Ansicht verbreitet ist, daß die preussische Regierung der preussischen Hilfsquellen ermangelte. Die Vermählung, ein anglo-preussisches Darlehen zu erhalten, sei schiefgeschlagen, weil die damit verbundenen politischen Bedingungen unannehmbar gewesen seien. Der Versuch, von einem Finanzminister Geld zu erhalten, sei wegen anderer, hauptsächlich ebenfalls politischer Gründe, erfolglos geblieben. Die Note bezieht sich ferner auf die Verhandlungen, die mit einem Londoner Hause stattfanden. Man heuchelt, einen größeren Teil der durch diese Transaktion erlangten Gelder auf die Wiederherstellung der Ordnung zu verwenden, und hoffe, daß die britische Regierung diese Verhandlungen gütlich aufnehmen werde. Der wichtigste Punkt der Antwortnote ist das Aufsuchen an die britische Regierung um ihre Zustimmung zu einer Erhöhung der Rölle um 10 Prozent. Im Falle der Zustimmung will die preussische Regierung die Verpflichtung übernehmen, den Ueberschuß zur Wiederherstellung der Ordnung zu verwenden.

Die jungpreussische Regierung schreit sich also nicht, den habsburgischen „Freunden“ aus England und Rußland die Wahrheit ins Gesicht zu sagen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21. Oktober.

Die Versammlungen der weiblichen Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins.

Die gestrigen zum ersten Male stattgefunden, wiesen im allgemeinen eine sehr guten Verlauf auf und stellten einen Anfang dar zu rühriger Tätigkeit der Breslauer Genossinnen. Fast in allen Versammlungen wurden auch einige Neuaufnahmen in den Verein vorgenommen. Höchstens kann man bedauern, daß sich an einigen Stellen die Frauen noch nicht zu regerer Anteilnahme an der Diskussion entschließen konnten. Im einzelnen gehen uns folgende Berichte zu:

In der **Gewerkschaftshaus** hatten sich vierundzwanzig Frauen und einige Männer eingefunden, die Genossin Daxl in gemeinsamer Handlung mit der sozialistischen Weltanschauung befaßt machte. Fünf Genossinnen traten dem sozialdemokratischen Verein als neue Mitglieder bei. Frau Seibold wies am Schluß noch auf die Wichtigkeit des Beitritts zum Konsumverein „Vorwärts“ hin.

In der **Reising-Restaurant** auf der Adalbertstraße sprach vor etwa 20 Frauen Genossin Neukirch über das Thema: **Wie wird heute für die kranken Frauen, die Witwen und Waisen gesorgt?** Seine Ausführungen, die auch eine Kritik der Reichsversicherungsordnung waren, wurden sehr beifällig aufgenommen. In der Diskussion beteiligten sich zwei Genossinnen, die Anfragen über die Krankentafeln stellten und erregter schilderten, wie teuer es den Arbeiterfrauen meistens nach der Entbindung geht, und wie notwendig es ist, über alle die Dinge Aufklärung zu schaffen. Zum Schluß sangen die Genossinnen zwei Strophen aus dem Arbeiterlied: **Wer schafft das Gold zu Tage.** Der Verlauf des ersten Abends ließ zwar in der Scheitner Vorstadt zu wünschen übrig; die Stimmung war aber gut, so daß der zweite gewiß schon besser sein wird. Von den ausgelegten Schriften, die besonders für die Frauen berechnet waren, wurden einige verkauft, ein Verzeichnis, daß die Genossinnen auch das Bestreben haben, sich tiefere Kenntnisse zu verschaffen.

In der **„Deutschen Krone“** sprach Genossin Dr. Landberg über ein medizinisches Thema, das lebhaftes Interesse erregte, nämlich über **Die Lungenschwindsucht** und die erwerbstätigen Frauen. Wie rege die Aufmerksamkeit der nahezu 30-40 Zuhörerinnen bei dem Vortrag war, das bewiesen die zahlreichsten Fragen, die nach dem Vortrage an den Redner gestellt wurden. Eine weitere Diskussion fand nicht statt, soda Genossin Waberfeld die Versammlung schließen konnte. Es empfiehlt sich, das nächste Mal ein etwas kleineres Lokal zu wählen.

Im **Kronprinzinnen** hatten sich etwa 150 Frauen und 30 Männer eingefunden, das waren für diesen Abend zu viel. Der zur Verfügung stehende Raum genigte nämlich nicht, und die Frauen mußten in den umliegenden, halberleuchteten, großen Saal umquartieren, ehe der Vortrag des Genossen Vöbe über die politischen Parteien in Deutschland beginnen konnte. Genossin Vöbe hatte für seinen Vortrag eine graphische Darstellung des deutschen Reichstags-Sitzungslokales mit den verchiedenen Parteien angefertigt und konnte an der Hand dieser Zeichnung das Verhältnis der einzelnen Parteien zu einander und die verschiedenen Regierungsbündnisse verständlich machen. Sodann schilderte er die wirtschaftlichen Grundzüge der einzelnen Parteigruppen von rechts nach links. Eine Debatte knüpfte sich an den Vortrag nicht. Die Vorsitzende, Genossin Kattler, bat die anwesenden Frauen, daß sie die Arbeiten der Kinderschutzkommission unterstützen und nicht dulden möchten, daß 7 jährige Kinder von früh 5 Uhr mit Milch und Semmel durch die dunklen Straßen laufen. Schließlich wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß für die nächste Versammlung ein geeigneter und geeigneter Raum zur Verfügung stehen möchte. Sieben neue Mitglieder wurden aufgenommen.

Gräßlicher Vorfall. Die von 70 Genossinnen und 8 Genossen besuchte Versammlung tagte im kleinen Saale bei Mide. Genossin Vöbe begrüßte die Genossinnen und erteilte nach einigen einleitenden Worten dem Referenten, Genossen Philipp, das Wort, der über Kinder ausbeutung und Kinderschutz sprach. Er zeigte an der Hand der Statistik, wie lange und in welchem Umfang Kinder zu industriellen und gewerblichen Arbeiten herangezogen werden und wies auf die Gefahren hin, die für die heranwachsende Jugend in feillicher wie körperlicher Beziehung dadurch entstehen, wenn sie so früh zum Mitverdienen gezwungen wird. Der Referent zeigte auch die mangelhafte Haltung des Staates zu solcher Ausbeutung und richtete warme Worte an die Mütter, soviel es in ihren Kräften steht, dazu beizutragen, daß sie ein gesundes und freies Geschlecht erziehen, welches später im Kampf ums Dasein seinen Mann stellen kann. Reicher Beifall lohnte den Vortragenden für eine wohlüberdachten Ausführungen.

In der Diskussion, die sich aber mehr um die Stadtverordnetenwahl drehte, sprachen drei Genossinnen, und wurde

sonit der Antrag gemacht, die Frauen zum Sprechen zu ermutigen. Auch zwei Aufnahmen wurden gemacht.

Für die Distrikte 16, 18, 17, 17 a fand die Zusammenkunft im kleinen Saale des Tiboll statt. Es hatten sich 24 Frauen und 3 Männer eingefunden. Der Genosse Schöb behandelte das Thema: **Die Frau und der Sozialismus.** Redner schilderte die sozialen Bewegungen früherer Zeiten und wies darauf hin, daß die Frauen infolge einer verfehlten Erziehung und entgegenstehender gesellschaftlicher Bestimmungen vom politischen Leben so gut wie ausgeschlossen waren. Die ökonomische Entwicklung aber hat dafür gesorgt, daß die Frau, die im Produktionsprozess eine recht bedeutende Rolle spielt, nun auch sich politisch zu betätigen vermag. Für die Gleichberechtigung der Geschlechter aber tritt nur die sozialdemokratische Partei rücksichtslos ein, während selbst die liberalen Politiker sich mit schönen Worten abzugeben suchen. Die sozialdemokratische Partei ist daher einzig und allein die Vorkämpferin für die Befreiung der Frau aus politischer Bevormundung.

Die Leiterin, Genossin Seelig, schloß, nachdem noch Genossin Peizer einige ermutigende Worte gesprochen, die Zusammenkunft mit der Bitte, das nächste Mal zahlreicher zu erscheinen.

Der erste Frauabend im Distrikt 18/19 (innere Stadt) tagte in den Union-Festlokalen und hatte einen für den Anfang guten Verlauf. Der Referent erzählte in kurzen und klaren Sätzen aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch und fand recht aufmerksame Zuhörer. In der Diskussion waren verschiedene Anfragen an den Referenten gerichtet, die Beantwortung fanden. Bemerkenswert hierbei noch werden, daß von einigen Anwesenden das verstreut liegende Lokal gelobt wurde.

Von der Versammlung Enderstraße liegt uns ein Bericht zur Stunde noch nicht vor. Er wird morgen nachgeholt.

Was unsere Volksschuljugend vom Staate weiß.

Wie mangelhaft unsere Jugend über unsere öffentlichen Einrichtungen unterrichtet ist, wenn sie die Volksschule verläßt, geht aus einer Mitteilung hervor, die Herr Seminarlehrer Otto Meyer in Dierburg (Regierungsbezirk Magdeburg) in den „Pädagogischen Blättern für Lehrerbildung und Lehrerbildungsanstalten“ veröffentlicht. Herr Meyer hat kürzlich den Versuch gemacht, bei den Eltern d. Js. in die Präparandenanstalt zu Dierburg aufgenommenen Präparanden den Umfang der staatsbürgerlichen Kenntnisse, die sie von der Volksschule mitgebracht haben, statistisch festzustellen, und hat dabei zum Teil eine traurige Unkenntnis der Grundzüge unseres staatlichen Lebens feststellen können, wie sie in einem Verfassungsstaate nicht vorkommen sollte! Einige Beispiele dafür! Von den gesetzgebenden Faktoren in Preußen haben von 89 Schülern nur 5 eine richtige Vorstellung gehabt. 18 Schülern ist wenigstens ein gesetzgebender Faktor bekannt gewesen, während 16 andere überhaupt nicht wußten, wie ein Gesetz in Preußen zustande kommt. Die Frage, wie ein Gesetz in Preußen entsteht, wurde u. a. beantwortet: Durch den Kaiser; durch die Minister; durch Kaiser, Reichskanzler und Minister; durch das Herrenhaus und den Kaiser; durch den Reichskanzler und den Landtag. Die Frage, was man unter dem Bundesrat versteht, ergab u. a. folgende Antworten: Die Obersten im Reiche; den Dreibund; einen Bund großer Städte; eine Versammlung von mehreren Ländern; Angestellte von allen Staaten Deutschlands. Die höchsten Beamten in Preußen sollten nach den gegebenen Antworten sein: Der König und der Reichskanzler; der König und der Präsident; der Kaiser, der Kriegsminister und der Regierungspräsident; der König, der Regierungsrat und der Landrat (der allmächtige Landrat) (spuk also auch schon in den Köpfen unserer Jugend), der General. Höchster Reichsbeamter sein sollte: Der Kaiser; der Minister; der Reichstagsabgeordnete Fürst Hollweg. — Wenn man statt der vielen biblischen Geschichte- und Rhetorikstunden lieber Unterricht über die Verfassung und Gesetze des Landes erteilen wollte, so würde das dazu führen, die gekennzeichnete Unkenntnis unserer Volksschuljugend wesentlich zu beschränken und ihr Wissen um Wertvolles zu bereichern.

Von der Freifahrt der Eisenbahner. Die Befreiung der Beamtenträger auf den preussischen Staatsbahnen ist in der vorigen Session im Abgeordnetenhaus gefordert worden. Minister v. Breitenbach hat darauf Erhebungen angeordnet, die ihn in der Annahme befestigt haben sollen, daß mit diesen Freifahrten kein Mißbrauch getrieben wird. Die Ermittlungen des Ministers haben, nach der „Frankf. Zig.“, ergeben, daß im Jahre 1909 insgesamt 4.5108 Freifahrten, und zwar 1905 an höhere Eisenbahnbeamte, 61.466 an mittlere 119.288 an Untere, 76.583 an Hilfsbeamte und 225.806 an Arbeiter der Eisenbahnverwaltung auszugeben wurden. Dazu kommt, daß auch für Angehörige zu bestimmtem Zweck Freischiene ausgestellt werden. Im Gegenzug zu den Freischieneberechtigten die Freifahrten zur freien Fahrt auf dem Gesamtnetz der preussisch-hessischen Staatsbahnen, einzelnen Direktionsbezirken oder nur auf einzelnen Strecken. Sie werden auf die Person des Inhabers ausgestellt und gelten in der Regel für einen längeren bis zu drei Jahren bemessenen Zeitraum. Ihre Benutzung ist sowohl für Dienstreisen als auch für Reisen zu persönlichen Zwecken, wie Urlaubsreisen, zum Markt, Kirchenbesuch u. dgl. gestattet. Nach der Statistik erhielt fast jeder höhere Beamte (ei, ei) eine Freifahrt erster Klasse, dagegen nur jeder siebente bis achte mittlere Beamte eine solche zweiter Klasse, jeder achte Unterbeamte eine solche dritter Klasse und jeder vierte bis fünfte Arbeiter eine solche 3. oder 4. Wagenklasse. Freischiene, die zu dienstlichen und privaten Reisen von Fall zu Fall ausgestellt werden, wurden an die Beamten und Hilfsbeamten zu dienstlichen Zwecken, für Reisen zum Arzt, nach Krankenhäusern, Heilanstalten, zu Urlaubszwecken insgesamt 1.163 384 Stück abgegeben.

An die falsche Adresse geraten! Der Portier Alfred Eis von der Halle 55 davon abgesehen, Pächern, von denen er annahm, daß sie Grund hätten, die Öffentlichkeit zu schonen, dadurch zu verblüffen, daß er sich ihnen plötzlich als Kriminalbeamter vor-

stellte und die in Betracht kommende Dame aus dem Hause schickte. Er hatte sich bei seinem Auftreten schon eine ziemlich stolze Miene beschafft, so daß ein witziger Kriminalbeamter, der einmal durch seinen Eid befreit wurde, für den Augenblick an den Ernst der Situation glaubte. Natürlich erlag der falsche Kollege später doch seinem Schicksal und das kam so: In der Nähe des Ringes, auf der belebten Schweißnegerstraße, dränale er sich Nacht wieder an eine Dame heran, die sich in Begleitung ihres Mannes auf dem Heimwege befand und erklärte sie in höchstem Voligeiton für verheiratet. Der Mann ihres Begleiters, welche Veranlassung hierzu gegeben sei, glaubte er ebenso kurz abzumachen mit den Worten: „Das geht Sie gar nichts an, ich bin Kriminalbeamter!“ Nach seiner Legitimation befragt, wurde er aber doch etwas verlegen, denn eine solche Veranlassung, wurde er nicht vorzuweisen. Man aber geschah für ihn das Linienwarte. Der Mann der hintersten Dame wies sich selbst als Kriminalbeamter aus und nahm seinen falschen Kollegen mit auf die Vollgeizwache. Die Folge war ein Strafverfahren gegen ihn, das jetzt vor der Breslauer Strafkammer mit der Vermittlung wegen Sühnung der öffentlichen Ordnung bzw. unbedingter Annahme und Ausübung eines öffentlichen Amtes zu 50 M. Geldstrafe erwent. 10 Tagen Gefängnis endete.

Schlesische Epiken. Der Verband Deutscher Kunstgewerbevereine veranstaltet seit vorigem Jahre kunstgewerbliche Wanderausstellungen in den zum Verbände gehörigen, aber ganz Deutschland verbreiteten Vereinen. In diesem Jahre hat der hiesige Kunstgewerbeverein beim Verbandsvorort Berlin angefragt auch eine Wanderausstellung schlesischer Epiken zu veranstalten, und die Anregung fand bereitwillige Aufnahme, da die Verbändevereine schon auf die bloße Ankündigung hin das größte Interesse für diese Ausstellung bezeugten. Der Kunstgewerbeverein für Breslau und die Provinz Schlessen hat daraufhin alle Vorarbeiten übernommen und für eine einheitliche und geschmackvolle Durchführung der kunstvollen Erzeugnisse der verschiedenen schlesischen Epikenverwaltungen Sorge getragen. Beteiligt sind an der Ausstellung die Schlessische Epikenmanufaktur (Amalie Meyer), die Schlessischen Epikenschulen (M. Goppe-Seger) und die Schulen für künstlerische Metallarbeiten (M. Wardt und S. v. Dobner), außerdem Fräulein E. Friedländer-Kentichan, die ihre Entlohnung in großen der vorgenannten Werkstätten hat ausführen lassen. Die Ausstellung ist, so wie sie demnach dem Verbandsvort zur weiteren Verlebung übergeben wird, auf ganz kurze Zeit im Rhythmus des Kunstgewerbevereins ausgestellt.

Briefkasten.

Sprechstunden der Rebalton Wochentags nur v. 12-1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

R. S. 608. Das uneheliche Kind der Frau können Sie nicht bei der Ehebeziehung auf Ihren Namen schreiben lassen, aber bald danach. Der Vormund des Kindes muß seine Einwilligung geben.

E. T. Genosse W. i. g. e. r. der Leiter der Väter Schlessen, wohnt in Breslau i. Seminargasse 12.

A. B. i. P. Arbeiter-Sekretariat in Breslau i. Nikolaistraße 18/19.

P. Ober-Hermendorf. Nachdem Sie den Versicherungsantrag unterschrieben haben, sind Sie gesetzlich verpflichtet, die Beiträge und die Rollen zu zahlen; aber da Sie nichts haben, kann Ihnen nichts genommen werden. Lassen Sie der Sache ihren Lauf.

Sattler R. Genosse K. u. l. i. c. h. wird bei Ihnen sprechen.

S. Nieder-Hermendorf. Wenn die Mutter in der gesetzlichen Empfängniszeit mit mehreren Männern geschlechtlichen Verkehr hatte, wird keiner zur Alimentenzahlung verpflichtet.

F. Spatenau. 1. Erklären Sie dem Rechtsanwalt, daß Sie ihm die Vertretung abnehmen. 2. Die bis jetzt entstandenen Kosten haben Sie zu tragen. 3. Sind die Termine vor dem Amtsgericht, können Sie sich selbst vertreten; vor dem Landgericht brauchen Sie einen Rechtsanwalt. 4. Ob verhandelt oder verurteilt wird, entscheidet das Gericht; Sie können selbstverständlich die Ihnen geeignete erscheinenden Anträge stellen. 5. Die Kosten werden vom Nachlaß abgerechnet.

P. Gertrudenstraße. Eine Bestimmung hierüber besteht nicht. Nicht eher abnehmen, bis sie trocken.

100. Varenstraße. Die „Person“, wie Sie sich wenig geschmackvoll ausdrücken, d. h. die Mutter des Kindes, mit der Sie verkehrt haben, ist durchaus im Recht, wenn sie die Alimente und die Entbindung- und Schwachentkosten fordert. Die Alimente können vom Lohne abgezogen werden; wieviel abzugeben ist, entscheidet das Gericht. Haben Sie keine Arbeit und keinen Verdienst, können Sie selbstverständlich nichts geben; aber sobald Sie wieder Lohn haben, sollten Sie das Geld zahlen, ohne daß Sie vom Gericht dazu gezwungen werden.

Krietenr. Anfragen ohne Unterschrift und Wohnungsangabe beantwortet wir nicht.

Ch. Altwasser. Sie haben sich nicht strafbar gemacht. Sollten Sie einen Strafbefehl bekommen, so schicken Sie ihn uns zu.

M. Schwelentzow. So lange Ihre Eltern leben, haben Sie als Sohn kein Erbe zu fordern. Wenn sie Ihnen freiwillig etwas, so ist das ihr unter Wille; verpflichtet sind die Eltern dazu nicht, und auch das Gericht kann sie nicht zwingen, Ihnen das Erbe zu geben.

Festsetzungen der hiesigen Markt-Notierungskommission.
Breslau, den 20. Oktober.

	gute		mittlere		geringe Sorten	
	40kg	10kg	40kg	10kg	40kg	10kg
Weizen, weißer	19 50	18 50	18 50	17 50	17 00	16 50
Weizen, gelber	19 40	18 50	18 40	17 50	17 40	14 40
Broggen	14 80	14 40	14 80	13 40	13 20	13 44
Wanzenroggen	15 80	15 20	14 80	14 —	—	—
Gerste, alt	15 80	15 20	15 20	14 70	13 50	13 50
Gerste, neu	15 10	14 60	14 50	14 —	13 80	13 20
Victoria-Erbsen	25 50	23 50	21 50	20 50	19 80	18 50
Erbsen	19 50	18 —	17 80	16 80	16 —	15 50
Bluterbsen	24 —	—	21 50	—	20 —	—

Gen per 50 Kgr. 3.20-3.40 M.
Kornstroh pro 50 Kgr. 26-30 M.
Ferkel-Stroh 50 Kgr. 1.40-1.60 M.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl ruhig, per 100 Kgr. inkl. Sad brutto Weizenmehl 00 ruhig 28.00-28.50 M., Roggenmehl 00 ruhig 22.00-22.50 M., Brauergemischtes Mehl 21.50-22.00 M., Roggen-Guttermehl ruhig 10.00-10.50 M., Weizenkleie meist 9.50-10.00 M.

Gewerkschafts-Karteil.
Vorstand: Paul Seibold, Dominikanerplatz 1a.
Kassierer: Hermann Drosig, Nikolaistraße Nr. 18/19 (Arbeitersekretariat).

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Frauenstraße 7. — Verlag von Oskar Schöb. — Druck von Th. Schöb. G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Sterz u. Seilagen.

Sunlicht Seife

10 & 25 Pfennig



Alle Stoffe, Möbel, Böden, Und Geschirr, was eben schmutzt, Wird allein mit Sunlichtseife Einwandfrei, wie neu geputzt!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21. Oktober.

Geschichtskalender.

22. Oktober.

- 1811 Der Klavierpieler und Komponist Franz Liszt in Raibing bei Debenburg (Magyar).
- 1859 Der Komponist und Violinist Ludwig Spohr in Kassel †.
- 1909 Militär im Mansfelder Streifgebiet.

Konservative Veteranenwähler werden gesucht!

Zur Vertuschung der schädlichen Regierungshaltung zum Veteranenstand hat die konservative Freie Vereinigung einen Antrag auf Steuerfreiheit für die alten Krieger eingebracht. Ihre Organe melden:

— Seitens der in der Freien Vereinigung der Stadtverordneten-Versammlung vereinigten rechtsstehenden Stadtverordneten ist ein Antrag eingebracht worden, dem Magistrat eine Veteranenrechnung in Form eines Steuererlasses oder einer einmaligen Unterstützung zur Erstattung zu geben.

Der Antrag wird vermutlich bei allen Parteien Zustimmung finden und dadurch den Herren Konservativen das Konzept etwas verzerren werden. Es wird sich dabei aber keine hervorragende Gelegenheit bieten, die geradezu jammervolle Haltung unserer konservativen Herrschaften gegenüber den alten Kriegern zu geisteln. Wir bitten deshalb unsere Genossen schon jetzt, alle arbeitsfreien alten Veteranen auf die Verhandlungen im Stadtparlament hinzuweisen, damit sie sich dort im Zuhörerraum von ihrer Sache unterrichten können.

Stadtverordneten-Versammlung.

Unser Magistrat steht seit geraumer Zeit auf dem Standpunkt, daß eine kommunale Angelegenheit nur dann am rechten Ende anesetzt wird, wenn er selbst zuerst zugreift, kommt die Stadtverordnetenversammlung zuerst, dann vertritt er sich mehr oder minder scharf durch unverantwortliches Pfuschwerk. So war es beim Brückenbau, so war es beim Donathort, so kam es bei dem Antrag auf Gewährung von 10.000 Mk. zur Förderung bedürftiger Volksschüler und so kam es auch gestern, als die Ueberbrückung des Schwarzwassers zwischen Wilhelmstr. und Korbbeutel zur Beratung stand. Vor den Ferien hatte die Versammlung den sehr plausiblen Wunsch geäußert, dort einen provisorischen Uebergang zu erhalten oder zu schaffen. Herr Herschel, der damalige Antragsteller, mußte nun gestern als Referent berichten, daß der Magistrat ein Eingehen auf diesen Wunsch aus technischen und bodenrechtlichen Gründen ablehnt. Die Einwände des Magistrats waren nicht so überzeugend, daß sich der Referent damit zufrieden geben konnte, er beantragte und begründete die Aufrechterhaltung des Wunsches der Versammlung. Das brachte die Offiziösen und Halboffiziösen auf den Plan, Baurat v. Scholz, Oberbürgermeister Wender und Regierungskommissar Heilberg erklärten vor der erlauteten Versammlung die unübersteigbaren Hindernisse dieses Brückenbaues, niemand hatte geahnt, welche schwierige technische und juristische Probleme an dem schlichten Schwarzwasser noch einmal zu lösen sind. Die Stadtverordneten Herschel und Löbe waren aber verstockt genug, daß sie die Unmöglichkeit einer Lösung der einfachen Fragen nicht einzusehen wollten — aber was half! „Mut zeigt auch der Wamelnack, Gehoriam ist der Christen Schmutz“, dachte die Mehrheit der Versammlung. Dieselbe Mehrheit, die im Juni dem Antrag Herschel zugestimmt hatte, stob bei des Obers Donnerworten auseinander und lehnte ihn gestern ab.

Ein Teil der Herschel'schen Truppen ging zu Heilberg über und beschloß, sich widerspruchslos in das Nachtgebot des Magistrats zu fügen. Wir wollen deshalb nur dem Wunsche Ausdruck geben, daß der Magistrat in recht kurzer Zeit dort für seine Promenaden- oder Bauwecke einen Uebergang braucht. Wir sind sicher, wenn das eintritt, dann steht die Brücke innerhalb drei Wochen da.

Während die meisten anderen Vorlagen, wie unten berichtet, ohne wesentliche Debatte erledigt wurden, entspann sich eine Diskussion um das Stadtverordnetenwahlrecht zweier zu Unrecht in der Wählerliste fehlenden Bürger. Derselbe Arbeiter Reichelt, der nach 20jähriger Dienstzeit von Herrn Wender wegen unkorrekten Benehmens aus der Arbeit gejagt worden ist, derselbe Reichelt sollte nun wegen unkorrekten Benehmens eines städtischen Beamten auch noch sein Wahlrecht verlieren und erst als die Klage beim Bezirksauschuß angefertigt war, gab die Versammlung dem Magistrat anheim, ihn in die Liste aufzunehmen. Dieser Fall und ein weiterer ist unten im ausführlichen Bericht eingehender zu lesen.

In der geheimen Sitzung kam es noch zu einer langen und heftigen Auseinandersetzung über ein soeben herausgegebenes, von uns gestern schon besprochenes konservatives Flugblatt, das in Bezug auf Stadtratswahlen in Breslau einige launhafte Umwärtigkeiten enthält. Da die Auseinandersetzungen darüber ja nicht auf geheime Sitzungen beschränkt bleiben, sondern bald in die Öffentlichkeit hinübergespielt werden, sparen wir uns ein Eingehen darauf an dieser Stelle und erwähnen nur sachlich, daß die verschiedenen Fraktionen des Stadtparlaments gestern den linksstehenden Herrn Dr. jur. Peris ohne Gegenkandidaten zum unbesetzten Stadtrat wählten und daß sich dieser Wahlmodus in der nächsten Sitzung bei dem rechtsstehenden Herrn Birke wiederholen wird.

Die automobilen Fahrzeuge der Feuerwehr, der Unfallstationen und der Elektrizitätswerke sollen künftig bei der kölnischen Unfall-Versicherungs-Gesellschaft gegen Unfall und Diebstahl versichert werden. Die Versammlung stimmte dem zu und bewilligte die zu zahlenden Prämienätze von 2920 Mark pro Jahr.

In der Jägerstraße sollen zwischen Otto- und Enderstraße gärtnerische Anlagen hergestellt werden. Die Kosten belaufen sich auf 700 Mark und wurden bewilligt.

Das der Stadtgemeinde gehörige Haus Weichbergergasse 21 soll renoviert werden, wofür die Versammlung 5800 Mark bewilligte.

Auf der Weidenburgerstraße soll eine Weildielehalle für die Straßenbahn errichtet werden, die zehn Wagen faßt. Die Vorlage wurde zunächst an den Ausschuß verwiesen. Ebenso wurde eine Vorlage auf Ankauf eines 2.314 qm großen Grundstücks in Oltaschin für 58.110 Mk. dem Ausschuß überwiesen.

In Wilschelnitz wird eine dem Knabenhospital in der Neustadt gehörige Parzelle von 8,50 Hektar für 3400 Mark angekauft.

Der am 22. Juni hier verstorbenen Kaufmann Ludwig London hat der Stadt 6000 Mark zur Errichtung einer Lungenheilstätte für Kinder testamentarisch zugewendet. Die Versammlung erklärte sich für die Annahme der Erbschaft.

Für das Wenzel-Sandwich-Krankenhaus fordert der Magistrat 798 Mark zur Errichtung einer Traktanlage im Inhalatorium, zur Beschaffung von Instrumenten und zur Einrichtung von Mundspülbecken im Tuberkulosepavillon. Die Vorlage wurde dem Ausschuß überwiesen.

Für die Herstellung von Gasleitungen werden 30.000 Mark gefordert. Der Referent, Stadtv. Dettlinger, kam dabei auf die Kautionen zu sprechen, die bei Bauausführungen durch die Gaswerke vielfach in einem die Baukosten übersteigenden Maße erhoben werden, und bezeichnete sie als einen alten Jopf, der den Auftraggeber nur verzögere. Stadtv. Samburg erwiderte ihm bei und bedauerte, daß es nicht möglich sei, damit in der Betriebsdeputation durchzudringen. Oberbürgermeister Wender dagegen weist darauf hin, daß durch diese Kautionen nachträgliche Streitigkeiten und Prozesse vermieden werden, und daß sel von großem Wert. Wenn die Kautionen erheblich zu hoch angesetzt würden, so sei das nicht

zu billigen; solche Fälle sollten dann namhaft gemacht werden. Die Vorlage wurde genehmigt.

Das Wilschelnitz-Krankenhaus auf der Karthausstraße wurde bisher als Stützpunktverwaltung verwaltet und soll künftig als städtisches Eigentum verwaltet werden. Es soll mit der Zimmerleichen-Einrichtung zur Errichtung eines Kinderkrankenhauses vereinigt, einen am Krüdenweg zu errichtenden Neubau bilden. Die Vorlage wurde angenommen.

Die städtischen Eisbahnen werden auf sechs Jahre neu verpachtet, und zwar 1. der Stadtraben von der Chauerstraße südlich bis zur Heimeren Treppe am Ausfall des Wassergranges für 900 Mark jährlich an den Breslauer Eislaufverein; 2. der überliche Teil bis zur Tschirnerstraße für jährlich 6000 Mark an den Magistrat; 3. der Stadtraben am Krüdenweg für jährlich 3000 Mark an den Schiffschauer Peit; 4. der Stadtraben zwischen Schwednitzerstraße und Kölnischer Platz für jährlich 2500 Mark an den Schwimmanstaltbesitzer Anders; 5. der Teil im Südpark für jährlich 1000 Mark an den Schiffschauer Martin.

Der Tischler Rudolf Milde und der Arbeiter Hermann Reichelt setzen sich genötigt, das Verwaltungsverfahren einzuleiten, da die Stadtverordnetenversammlung ihre Aufnahme in die Wählerliste zu Unrecht abgelehnt hat. Der Referent, Stadtv. Heilberg, bedauert die erfolglose Nichtaufnahme von Reichelt. Die Aufnahme ist seinerzeit abgelehnt worden, da Reichelt angeblich keine Steuern bezahlt habe. Das hat sich als ein Irrtum herausgestellt, indem Reichelt mit seinem Sohne verwechselt wurde. Es sei nun fraglich, ob die nachträgliche freiwillige Aufnahme noch gefehlich zulässig sei. Indes empfiehlt er, die Aufnahme zu beschließen. Zitiert sich beim Magistrat heraus, daß die Aufnahme nicht zulässig ist, müsse man dem Streitverfahren seinen Lauf lassen. Es empfiehlt sich dann, einen Vertreter der Stadtverordneten-Versammlung nicht zu bestellen und Verfassungsverfahren zu lassen. In Bezug auf Milde lautet die Klage des Magistrats dahin, daß dieser Schatzbesitzer ist und somit keinen eigenen Besitzstand besitzt. Ihm könne die Aufnahme in die Wählerliste nicht zuerkannt werden.

Stadtv. Neulisch bittet, auch die nachträgliche Aufnahme von Milde zu beschließen. Dieser sei nicht Schatzbesitzer, sondern wohne bei seinen Eltern. Die Versammlung hat aber bereits den Grundbesitz aufgestellt, daß Personen, die bei den Eltern wohnen, als selbständig zu betrachten sind. Es ist sehr zu beklagen, daß solche Irrtümer beim Magistrat vorkommen, obwohl sie ersichtbar sein müßten. Der Herr Neulisch um ihre Aufhebung, die sich selbst darum bemüht und dadurch ihr Interesse am Wohle der Stadt befördert haben. Falls die Leute in Klagenwege zu ihrem Rechte kommen, müßten ihnen natürlich dem bevor ihre Klage vor dem Bezirksauschuß zur Entscheidung kommt, sind die Wahlen längst vorüber.

Stadtv. Heilberg: Für uns liegt hier nur die Aufhebung des Magistrats vor, wonach Milde Schatzbesitzer ist. Die Behauptung, daß er bei seinen Eltern wohnt, können wir hier nicht nachprüfen. Im Streitverfahren wird das ja festgestellt werden.

Stadtv. Löbe: Mit dem Streitverfahren ist dem Manne aber nicht gedient, denn er will natürlich vor den Wahlen in die Liste aufgenommen sein, um wählen zu können. Ich beantrage deshalb, die Beschlußfassung über den Fall bis zur nächsten Sitzung auszuschieben. Inzwischen kann festgestellt werden, daß er bei seinen Eltern wohnt.

Die Versammlung stimmte dem zu und beschloß, Reichelt in die Liste aufzunehmen und den anderen Fall zu vertagen.

Hierauf wurden, einem Dringlichkeitsantrag entsprechend, die vom Magistrat vorgeschlagenen Wahlvorschriften und deren Stellvertreter zu den kommenden Stadtverordnetenwahlen bestätigt. Es folgte dann eine geheime Sitzung.

Was tut ein konservativer Stadtverordneter?

In dem von uns schon gestern gekennzeichneten Flugblatt der Konservativen, das in allen Bezirken verbreitet werden soll, heißt es über die Tätigkeit der konservativen Stadtverordneten:

Diese waren stets bemüht, die Parteipolitik vom Kommunal-Parlament fern zu halten, weil sie nicht dahin gehört. Sie waren bemüht, alle kommunalen Fragen rein sachlich ohne parteipolitische Tendenz zu behandeln und zu bearbeiten, sie haben ihren christlichen Standpunkt stets gewahrt, aber ohne konfessionelle Vorurteile und zählten in ihrer Reihen Vertreter aller Stände und Berufe. Sie sind bemüht, die so genannte großspinnige, in Wirklichkeit aber oft uferlose Kom-

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Theophilus Bragas Lebensregeln. Präsident Theophilus Braga hat auf die Bitte des Korrespondenten des „Berliner Tageblattes“ um einen Beitrag für das Blatt folgende Maximen seines Lebens niedergeschrieben:

„In dem Bestreben, zum Gleichmaß des Lebens zu kommen, regelte ich Disziplin und Stimmung meines Daseins nach dem Wort des Descartes: Das Leben lieben und den Tod nicht fürchten.“ Soweit wie möglich ordne ich meinen Intellekt dem schönsten Gedanken von Bacon nach: „Sei mehr beharrlich als erfindend.“ Meine Tätigkeit regle ich nach dem Wort La Fontaines: „Nimm dir Arbeit vor, als wenn du noch hundert Jahre zu leben hättest und arbeite so, als müßtest du schon morgen sterben.“ Für meine Auffassung vom gesellschaftlichen Leben ist mir das Wort von Madame de Sevigné maßgebend: „So unbenüßsam wie möglich im Grundlag, so verhältnismäßig wie möglich in der Form.“

Riffen, den 18. Oktober. Theophilus Braga.

Zur Geschichte des Kabe im Altertum enthalten die Mitteilungen des Archäologischen Instituts interessante Material. Danach wurden die ersten Hauskaben bereits in prähistorischer Zeit von den alten Ägyptern aus afrikanischen Wildtieren gezeugt und gezüchtet. Um das Jahr 2000 v. Chr. kam diese nichtige Halbtier nach Ägypten, von wo aus sie dann weiter verbreitete. Der griechische Historiker Herodot (ca. 450 v. Chr.) erwähnt sie unter dem Namen „aichuros“, den sie bis weit in die Römerzeit hinein beibehielt. Äthiophaner nennt sie zusammen mit anderen Vögeln, die auf den alpenischen Markt gebracht wurden. In den ägyptischen Fabeln spielt sie bereits eine große Rolle. In Italien scheint sie erst verhältnismäßig spät Eingang gefunden zu haben; man glaubte sie auf unteritalienischen Märgen aus dem vierten vorchristlichen Jahrhundert entdeckt zu haben, wahrscheinlich sind die darstellten Tiere aber Wiesel. Die „heilige“ ägyptische Kabe begegnet uns im alten Rom erst etwa 100 Jahre v. Chr., doch muß sie noch lange Zeit sehr selten gewesen sein. Nur wenige Schriftsteller erwähnen sie gelegentlich, und in den Traktaten von Pompeii und Herculaneum hat sich keine Spur von Skelettfossilien einer Kabe gefunden. Erst vom zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung ab wird sie im Römertum häufiger. Im dritten Jahrhundert taucht auch statt des seither gebräuchlichen „aichuros“ das Wort „catus“, davon unser „Katz“, auf, dessen Ursprung noch nicht aufgeklärt ist, doch dürfte dieser im Griechischen oder einer verwandten Sprache zu suchen sein.

Aus aller Welt.

Unglücksfahrt eines deutschen Schiffes. Das Hamburger Schiff „Kosmos“ von Tatal in Südamerika mit Kapitän beladen, ist in Hamburg eingetroffen. Während der Reise hat das Schiff neun Mann seiner Besatzung durch den Tod verloren. Drei Matrosen starben bei einem schweren Wetter vom Mast und waren sofort tot. Beim Kap Horn wurde ein vierter Mann durch eine Sturzsee über Bord geworfen. Das Schiff wurde zum Halt gebracht und acht Freiwillige bestiegen ein Boot, um den Kameraden zu retten, sie konnten ihn aber nicht mehr erreichen und kehrten unverrichteter Sache nach dem Schiff zurück. Bei der Rückkehr des Bootes kenterte es an der Schiffseite infolge des Sturmes und fünf Mann der Bootsbesatzung fanden den Tod in den Wellen. Die übrigen drei wurden durch Taue, die über Bord geworfen wurden, gerettet.

So sind aufopfernde Heldentaten auch im Frieden möglich, es braucht dazu nicht des Massenmordes, den unsere Heerführer als notwendige „Stärkung des Volksharakters“ herbeiwünschen.

„Herr Bruhn, mein Freund.“ Daß es unter Umständen eine bedenkliche und löpliche Sache ist, mit gewissen „Freundschaften“ zu reimmieren, sollte der Versicherungs-Angestellte H. erfahren, der gegen die Versicherungsagentur von W. u. Co. vor der fünften Kammer des Berliner Landgerichtes Klage erhob. Der Kläger war mit dem Beklagten in Engagementsverhandlungen getreten; es kam aber schließlich wegen der Frage, ob schon eine definitive Anstellung vorlag oder nicht, zu Meinungsverschiedenheiten. Im Verkauf der etwas erregt geführten Debatte vertieg sich H. zu der Versicherung: „Ja, Herr Bruhn von der „Wahrheit“ ist ja mein Freund.“ In dieser Zusammenhang erwiderte der Beklagte eine Bedrohung und machte sie für den Fall, daß das Gericht das Engagement als perfekt geworden ansehen sollte, als Grund für eine sofortige Entlassung geltend. In der Verhandlung führte der Kläger aus, daß er mit der inkriminierten Versicherung weder die Absicht gehabt habe, den Inhaber der besagten Firma zu beleidigen, noch eine Bedrohung auszusprechen. In Wirklichkeit habe er ja auch weder mit Herrn Bruhn noch mit der von ihm herausgegebenen „Wahrheit“ ge-

brocht, sondern er habe nur so nebenher gesagt, daß Herr Bruhn sein Freund sei. Das Landgericht kam zu dem Ergebnis, daß ein Engagementsabschluß zwischen dem Kläger und dem Beklagten vollständig stattgefunden habe. Die Gehaltsforderung des Klägers wäre also an sich berechtigt gewesen, wenn dieser nicht die als Entlassungsgrund geltend gemachte Versicherung gemacht hätte. Das Gericht stellt diese Versicherung als eine verdeckte Drohung an, und mit Rücksicht auf die in der Öffentlichkeit bekannte Persönlichkeit des Herrn Bruhn und auf den ebenso bekannten Charakter seiner Zeitung „Die Wahrheit“ ist die Drohung als genügende Begründung der sofortigen Entlassung anzusehen. Mit der Gehaltsforderung von dem Tage, an dem die Versicherung fiel, wird Kläger darum abgewiesen.

Zwei Niesen-Defraudationen. Wegen Unterschlagung von 9500 Mark ist der 30 Jahre alte, aus Thal im Kreise Hofen gebürtige Kaufmann Johannes Gottwald auf Veranlassung der Berliner Kriminalpolizei in Hamburg festgenommen worden. Gottwald, der verheiratet und Vater eines kleinen Kindes ist, war seit vier Jahren bei einer Industrie-Gesellschaft angestellt. Während er volles Vertrauen genoss, hat sich jetzt herausgestellt, daß er seit zwei Jahren nach und nach 95.000 Mark unterschlagen hat. — Mit 45.000 Mark durchgebrannt ist zum Schaden einer anderen Berliner Firma der 28 Jahre alte, aus Berlin gebürtige Kaufmann Eugen Drefel aus London. Drefel vertrat eine hiesige Großfirma mit einem Engländer zusammen in London. Er spekulierte dort viel und hatte so große Verluste, daß er sie aus seinen Einnahmen nicht mehr decken konnte.

Schwere Studentengeisse in einer frommen Gegend. Wie die Blätter aus Freising in Bayern melden, kam es dort gestern Nacht zu Studentengeissen. Der Student Wenning wurde dabei zugerichtet, daß er neun Wunden erlitten hat. Durch diese Mißhandlungen wurden seine Körpergenossen so aufgeregt, daß sie große Exzesse veranstalteten, über die nähere Nachrichten noch fehlen.

Eifersuchtsdrama. In der vergangenen Nacht verlegte der alte Herr von E. in benutzte Musiklehrer Heinrich Schürke einem Arbeiter, der sich in Begleitung seiner früheren Braut befand, mit einem Seitengewehr einen Stich in die Brust und verletzte ihn lebensgefährlich. Der Täter wurde verhaftet.

Von einem Elefanten getötet. Aus New York wird gemeldet: Einer der Wäcker aus Parcells Elefanten in Jersey City wurde von einem Elefanten getötet. Bei seinem Eintritt in das Elefantenhaus brach das Tier, das schon vorher Reizen von Besess-

monale Bodenpolitik in den richtigen Grenzen zu halten und bei den kommunalen Anforderungen das Notwendige und Wünschenswerte von dem Unnötigen und Ueberflüssigen zu sondern, um mit Rücksicht auf die nicht guten Gewerbestände unserer Zeit die Steuerlast möglichst zu mildern.

Und was wird der zukünftige konservativ-kreisliche Lande vereinigte tun?

Er wird sich wenden:

Organ

jede Ortschaft an und für sich (1) und weitläufige (2) umfängliche Aufgaben, Belastung des Mittelstandes und der schwachen Schichten durch neue Steuern, aber eintreten

für

verständige Sparpolitik, Einschränkung des Subsidienwesens, das einheimische Handwerk, die Beamten, Lehrer und Arbeiter, die berechtigten Interessen des Haus- und Grundbesitzes.

Auf diese kuriosen Behauptungen einzugehen, wird sich nach Gelegenheit bieten. Für heute sei nur erwähnt, daß die Ablehnung der „uferlosen“ Bodenpolitik die Unterstützung des Wohnungsmachers und der Mietssteigerungen bedeutet und die Unterstützung des Mittelstandes sich in der Bewilligung der künftigen Luftbarkeits- und Vorkosten durch die Konservativ-Kreisler betätigt hat. Von ähnlichem Kaliber sind die anderen Behauptungen des Flugblattes, das uns noch zu mancher dankbaren Auseinandersetzung Gelegenheit geben wird.

Die Klage der Straßenbahner abgewiesen!

Der bekannte Rivisprozess Partz und Genossen kontra Straßenbahngesellschaft, der in einer Reihe von Terminen die beständige Beschäftigung hat, fand gestern seinen einstweiligen Abschluss durch Urteil der 3. Hofkammer, in welchem die Kläger mit ihren Ansprüchen abgewiesen wurden. Die Vergleichliche dieses Verfahrens dürfte bei unseren Leuten noch in Erinnerung sein. Im Frühjahr dieses Jahres machte sich bei den Straßenbahnangehörigen eine Bewegung geltend, die auf Lohnverbesserungen der nächst folgenden Jahre und früherer hinführte. In mehreren Versammlungen wurden die Wünsche der Gesellschaft zur Sprache gebracht. Die Folge war die öffentliche Entlassung einer Anzahl von Angehörigen, deren Beziehungen zum christlichen Verband nachgewiesen werden konnten, darunter auch solcher Beamten, die seit jenseits acht bis zwölf Jahren bei der Gesellschaft beschäftigt waren. Die Entlassung erfolgte mit einem Abgangsgeld, welches ganz formell, in allen Fällen gleichlautend, ohne auf die besonderen Verdienste und Fähigkeiten jedes einzelnen Bezug zu nehmen, den Betrag enthielt: „Zehntel und Fünftel des Entlassens auf die Dauer nicht bestimmt“. Die also Abgesetzten gaben sich damit natürlich nicht zufrieden und betrauten gemeinsam einen hiesigen Anwalt mit der Klage gegen die Gesellschaft, in welcher sie den Nachweis erbringen wollten, daß diese Zeugnisse gegen den Grundtatbestand Treue und Glauben verstoßen, und daß sie wider besseres Wissen zu ihren Ungunsten ausgestellt worden seien. Die beklagte Gesellschaft sollte daher durch Urteil dazu angehalten werden, den Klägern andere Zeugnisse auszustellen, zumal es für die Entlassenen ohnedies recht schwer sei, in ihrem Berufsstande anderweitige Beschäftigung zu finden. Der Rechtsbeistand der Kläger begründete diese Forderung damit, daß die Gesellschaft, wenn sie einen Angestellten zwölf Jahre hindurch beschäftigt, hinterher doch nicht behaupten könne, daß seine Leistungen nicht genügt hätten. Da die Beklagte durch ihren Vertreter den Nachweis erbringen wollte, daß fast sämtliche Entlassenen über ein größeres disziplinarisches Strafregister bei der Gesellschaft verfügten, wandte die Gegenpartei ein, daß dieses doch bei dem in der Straßenbahngesellschaft herrschenden Spitzelsystem kein Wunder sei, da sogenannte Streber unter den Aufsichtsbeamten ihren Stolz darin setzen, tägliche Meldungen und Anzeigen über gefundene Verstöße gegen die allgemeine Instruktion für ihrer vorgelegten Behörde zu erstatten. Es gebe verhältnismäßig nur sehr wenig

Verante unter den Schaffnern und Führern, die noch keine derartige Strafen erlitten hätten. Werde in irgend einem Falle von einem Aufsichtsbeamten eine Anzeige eingereicht, so habe der Beschuldigte noch am nämlichen Abend einen Mebers zu unterzeichnen, in welchem er die gegen ihn erstattete Meldung als zu Recht bestehend anerkennen müsse. Welcher er sich zur Unterschrift so habe er sichere Entlassung zu gewärtigen. Unter solchen Umständen sei es wohl zu verstehen, wenn seitens der Strafkammer zustande kommen, die bei genauer Nachprüfung durchaus nichts Schwerwiegendes gegen die davon Betroffenen enthalten. Ein bei der Beklagten beschäftigt gewesener Betriebsingenieur, namens Witzke, sei beispielsweise so ein scharfer Ausfall gewesen. Obwohl er die in Frage stehenden Beamten bei etwaigen Verstößen immer selbst zu beschuldigen versuchte und auf die Verhaftung dieser Vergehen hinwies, habe es hinterher doch nur so mit Anzeigen, die er danach erstattete.

Der Anwalt der Kläger führte eine ganze Anzahl von Einzelfällen an, in welchen das Angehörigen dieses Aufsichtsbereiches Mißverhalte wurde. Er berief sich auch darauf, daß die gegenwärtigen Zeugnisse nicht von großer Bedeutung sein können, wenn sie auch wohl in letzter Absicht erstattet würden, doch aber unvollständig eine tendenziöse Färbung erhalten müßten, da es sich in diesem Falle um Anstellungen handele, die schon bei ihrer Aufstellung die Verpflichtung zum Weichen übernommen haben. Diesen Tatsachen gegenüber waren die Einwendungen der Beklagten verschwindend geringfügig. Trotzdem gelangte das Gericht zu dem einmütigen Urteil, welches hauptsächlich noch keinen einschlägigen Abfall in dieser Sache bedeutet. Eine nähere Urteilsbegründung wurde nicht gegeben.

Holzarbeiter-Verband. In der am Mittwoch im Gewerkschaftshaus abgehaltenen Mitgliederversammlung erstattete Kollege Puschmann den Jahresbericht pro drittem Quartal 1910. Die Einnahme der Hauskasse betrug 13.047,28 Mk. An Arbeitslosenunterstützung wurden 2959,68 Mk., an Krankunterstützung 749,61 Mk. aus der Hauskasse gezahlt. Die Unterstützung für Sterbefälle betrug 440 Mk. Die Hauskasse verzeichnete ausschließlich der Bestand vom 2. Quartal 33.879,60 Mk. An Arbeitslosenunterstützung veranschlagt sie 1258,32 Mk. Es verbleibt nach allen Ausgaben ein Bestand von 2.228,28 Mk., davon sind eintragend 27.090 Mk. angelegt. Dem Kassierer wurde Entlassung erteilt. Kollege Seibold erstattete sodann den Geschäftsbericht. Er konnte mitteilen, daß die Lohnbewegung der Treppen- bezw. Geländerebauung bei der Holzarbeiter von Erfolg gekrönt war. Die weiteren vermittelte er sich über die im nächsten Jahre zu erhaltende Tarifverweisung im Holzgewerbe. In 23 Städten kam am 11. Februar 1911 die Tarifverträge ab. Die verschiedenen Kommissionen zur Ausarbeitung der neuen Tarife sind bereits in voller Tätigkeit. Sodann wurde die Gehaltsfrage der Beamten nach dem Beschlusse des Verbandstages nach eingehender Debatte geregelt. Den seit neun Wochen im Streit liegenden Kollegen in Biegen wurde eine Unterstützung von 150 Mk. bewilligt. Weiterhin die Frage der Jugendorganisation wurde gemäß dem Kartellbeschlusse die vierteljährliche Beitragsquote pro Mitglied von 1/2 auf 3/4 erhöht. Die Versammlung hatte leider nicht den erwarteten Besuch. Angeichts der wichtigen Tagesordnung hätte sie eine viel stärkere Teilnahme aufweisen müssen.

Achtung, Holzarbeiter! Bei der Firma Kopyra u. Co. haben heute die Tischler infolge Lohnabzüge die Arbeit niedergelegt. Buzza ist ferngeblieben.

Die Disziplinierung des Holzarbeiter-Verbandes.

In Partlib findet Sonnabend, den 22. Oktober, Abends 8 Uhr, im Kameradschaften Lokale eine Gemeinde-Vertreter-Sitzung statt. Die Tagesordnung wird in der Sitzung bekannt gegeben. Interessenten sind eingeladen.

Früh Heidevorschlag liegt in Breslau-Wilhelmstr. Der Schleife Flugvorstellung durch seinen Piloten, Herrn Früh Heidevorschlag, bekannt. Wie erinnerlich sein dürfte, gewann unser Breslauer Pilot während der letzten Berliner Flugwoche den ersten Preis zum Langpreis der Klasse, gegeben vom Kaiserlichen Automobilklub und Berliner Verein für Luftschiffahrt.

Die Hitze finden am Sonntag, den 23., Montag, den 24., und Dienstag, den 25. Oktober, nach 3 Uhr Nachmittags statt. Bei dem äußerst geringen Eintrittspreis ist jedermann Gelegenheit gegeben, den Vorführungen beizuwohnen. Die Vorverkaufsstellen sind im Inseratenteil zu ersehen.

Feuchtigkeit in Wohnungen. Mit dem Eintritt der rauhen Jahreszeit wird vielfach die Wahrnehmung gemacht, daß sich in kleinen Wohnungen Feuchtigkeit zeigt, die vielfach von unrichtiger

Behandlung, schlechter Lüftung, Mangel an Wasser und Trockenheit in Wohnungen etc. herrührt. Es sei daher den betreffenden Mietern und Vermietern dringend empfohlen, vor allem für eine gründliche Durchlüftung der Wohnräume Sorge zu tragen. So lange es die Witterung gestattet, halte man die Fenster offen, mindestens abends, sollten die Fensterläden ein wenig geöffnet sein, damit etwa vorhandene Wasserdämpfe und Ausdünstungen abziehen und sich nicht an den Wänden und Fenstern niederschlagen können. Bei nebligen Wetter ist es ratsam, die Fenster geschlossen zu halten und nur vor dem Gehen die Luft durchzulassen, aber sobald die Sonne scheint, muß die Parole lauten: Alle Fenster auf!

Konventionalkasse. Die Kleiderhandlung von Polka u. A. hier hatte mit dem Handlungsgesellschafter Schreiber einen Engagementsvertrag geschlossen, wonach der Angestellte sich verpflichtete, bei Vermeidung einer Konventionalkasse von 1000 Mark am 1. Oktober die Stellung anzunehmen. Dieser Verpflichtung kam Schreiber nicht nach. Die Firma klagte daher vor dem Kaufmannsgericht gegen den Handlungsgesellschafter auf Zahlung der konventionell festgesetzten Strafe. Der Beklagte wendete ein, daß die Firma gar keinen Schaden erlitten hätte, da sie sofort einen anderen Mann engagiert, auch habe sich die Firma aus anderen Fernbleiben gar nichts daraus gemacht. Diese Einwendungen ließ das Kaufmannsgericht nicht gelten, der Vertrag sei rechtsgültig geschlossen und daher der Beklagte zur Erfüllung desselben verpflichtet. Die Firma brauche einen Schaden nicht nachzuweisen. Die Parteien einigten sich auf den Vorschlag des Vorsitzenden dahin, daß der Beklagte an die Firma 500 Mk. in monatlichen Raten zahle.

Achtung, Zimmerer! Montag, den 24. Oktober, Abends 8 Uhr, findet eine wichtige Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus mit der Tagesordnung: „Der Verbotsvertrag und seine Folgererscheinungen für das Zimmerhandwerk und die Tarifverträge“ statt. Da im Verbotsvertrag eine große Anzahl Mitglieder aus anderen Handlungen arbeiten, so ist es deren Pflicht, ebenfalls an dieser Versammlung teilzunehmen. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen und am Eingang des Saales vorzulegen.

Sonntag, den 23. Oktober, werden sämtliche Mitglieder im Werk der neuen Tarife sein, wir möchten nun die Kameradschaften dringend ersuchen, die getroffenen Vereinbarungen streng zu beachten. Insbesondere seien die Kameradschaften auf die „örtlichen Bestimmungen“ auf der letzten Seite des Vertrages aufmerksam.

Stadt-Theater. Freitag findet ein Gastspiel der Kammerängerin Pauline Eva von der Oper statt. Die Künstlerin singt die „Margarite in Gounods gleichnamiger Oper. Die Preise sind nicht erhöht. — Sonnabend gelangt in neuer Aufmachung „Hobbes Traubbe „Rudith“ zur Aufführung. Das Werk, welches jahrelang in Breslau nicht gegeben worden ist, wird in den Hauptrollen von den Damen Santen (Rudith), Widery (Elihu), Salla (Mirza) und den Herren Bauer (Holofernes), Stoda (Dobbin), Müller (Daniel), Johow (Der Älteste von Bethlehem) dargestellt. — Sonntag „Die Boheme“. Nachmittags zu kleinen Preisen „Alt-Heidelberg“.

Lobe-Theater. Freitag zum vierten Male: „Der Felsherrnhölzer“. Sonnabend findet die erste Aufführung von Franz Lehars neuer Operette „Rigenerliebe“ statt. Die Hauptpartien werden von den Damen v. Gröhl (Sofia), Fiedler (Blona), Vang (Julia), Wandrey (Kolan) und den Herren Brödel (Joakim, der Spielmann), Guttmann (Peter Dragolin), Blant (Karl), Siege (Jonel) gesungen. Die musikalische Leitung hat Herr Kammermeister Rosenberger. — Sonntag: „Rigenerliebe“. Nachmittags zu kleinen Preisen: „Die geschiedene Frau“.

Italia-Theater. Sonntag: „Wenn der junge Wein blüht“.

Breslauer Schauspielhaus. Heute Freitag und morgen Sonnabend wird die Operette „Die deutsche Sultane“ von Gilbert zum 26. und 27. Male gegeben. — Sonntag Nachmittags geht Dellingers Operette „Don Cesar“ in Szene. Abends findet die Premiere der in Wien mit durchschlagendem Erfolge aufgenommenen Operette „L'Orb Piccolo“ von Henri Veremy statt. In den Hauptrollen der von Kapellmeister Salla geleiteten und von Herrn Gortler inszenierten Novität sind die Damen Greber, Stahl Wagner und die Herren Brandl, Christian, Heidemann, Klaproth, Körner, Neßl, Oberreiner beschäftigt. Montag wird „L'Orb Piccolo“ zum ersten Male wiederholt. Der Komponist Veremy wie auch der Librettist R. Schanger wohnen der Premiere bei.

Victoria-Theater. Das Gastspiel des „spanischen Carlos“, Signor Orduna, welcher nur auf kurze Zeit verpflichtet war, ist des großen Erfolges wegen noch auf einige Tage verlängert worden. Der Sänger ist zurzeit der Clou des Abends. Die übrigen neuen Kunstkräfte, sowie die brillanten Luftgymnasten Les 3 Rainais werden abendlich bei vollem Hause bejubelt. Die Direktion macht wiederholt darauf aufmerksam, daß die Plätze auf eine Woche im voraus im Bureau des Aufstimmens zu haben sind. Nach werden Vorkauf in Zahlung genommen.

an den Tag gelegt hatte, in Wut aus. Ehe der Mann entkommen konnte, schlang ihm der Giese sein Messer um den Leib und schloßerte ihn mit furchtbarer Gewalt gegen die Wand. Er fiel bewußtlos nieder und die Waise trampelte ihn zu Tode.

Kasselerregende Verhaftung. Kassehen ereigt in Kassel die Verhaftung des Bergwerkdirektors August Puschmann von der Gewerkschaft Graf Schwerin, der von Kriminalbeamten auf Anordnung der Staatsanwaltschaft Hannover verhaftet worden ist, weil er im Verdacht steht, einen Rechtsanwalt in Hannover durch Verkauf von Aktien betrogen zu haben. Puschmann ist in Finanzstrafen bereits seit längerer Zeit verurteilt, weil er zahlreiche Kasse, die als faul bekannt sind, unter die Leute zu bringen verstand und dadurch zahlreiche Personen in Kassel und auch nachwärts gefährdet hat.

Das größte Schiff der Welt. Auf der Werft von Harland and Wolff ist der für die White-Star-Linie erbaute Dampfer „Olympia“ in Belfast, der mit 45.000 Registertonnen gerüstet das größte Schiff der Welt darstellt, glücklich vom Stapel gelassen.

Ein gefährlicher Oberlehrer. Das Landgericht in Gera verurteilte den Oberlehrer Köhler wegen 88 Sittlichkeitsverbrechen, die er an Schülerinnen seiner Klasse begangen hat, zu vier Jahren Zuchthaus.

Die Bushmänner als Reste paläolithischer Rassen. In der englischen Zeitschrift „Science Progress“ stellt Professor W. J. Sollas-Djord das gesamte Material zusammen, das uns zu der Annahme berechtigt, daß die Bushmänner, die früher weitestgehend in Südafrika bewohnten, heute aber in der Kalahari-Wüste ein elendes Dasein führen, ein letzter, verprenterter Rest einer ausgestorbenen Rasse sind, die gegen Ende der älteren Steinzeit, vor mindestens 35.000 Jahren, in den Mittelmeerländern, bis nach Frankreich hinein, ihren Sitz hatten. Besonders ist es die frappante Ähnlichkeit, die in den primitiven und doch künstlerisch auffallend hochentwickelten Malereien an Höhlenwänden zwischen den Bushmännern von heute und den Paläolithikern Südwesteuropas abzuwacht, und die schon seit einiger Zeit das Interesse der Ethnologen und Altertumsforscher hierauf gelenkt hat. Zwar sind die Zeichnungen der Bushleute klarer und zeigen ein gewisses Arrangement gegenüber den regellos durcheinander verstreuten Bildern in den südafrikanischen und spanischen Höhlen; auch finden sich bei ihnen stets Darstellungen von Menschen, die im Soluzeren stehen. Aber Gesicht und Jügendgehalt zeigen bei beiden eine merkwürdige, nicht wegzuleugnende Uebereinstimmung. Ferner leiden die Bushleute, besonders die Frauen, an sogenannten Steatopygie, das heißt an abnormer Fettgewebsbildung an den Hüften und Oberschenkeln; man findet aber in paläolithischen Gemälden mehrfach Elfenbeinschnitzereien mit Darstellungen von Frauen gefunden worden, die deutlich einen ausgeprägten Steatopygischen Typus erkennen lassen. Noch mehr wird die Ansicht von einer Zusammengehörigkeit beider Rassen bekräftigt durch

einen Leichenfund, den man in der sogenannten Kindergrube bei Mentoni in offenbar dem Soluzeren angehörigen Schichten gemacht hat. Dort wurden kürzlich in zehn Meter Tiefe zwei Skelette aufgedeckt, das eines jungen Mannes von ungefähr 17 Jahren und das einer älteren Frau. Die Untersuchung der Schädel ergab niedrige Stirnhöhe, platte Nase, vorspringenden Unterkiefer mit nach rückwärts stehendem Kinn und breite Zähne, alles Kennzeichen, die den durchaus negroiden Charakter, die wir förmlich bei den Bushleuten wiederfinden. Ebenso wie diese gehören auch die gefundenen Skelette Vertretern eines Zwischengliedes an: das weibliche Skelett mißt 1,53, das männliche 1,54 Meter, während die Größe der Bushleute zwischen 1,40 und 1,65 Meter schwankt und im Mittel 1,53 Meter beträgt.

Was Kinder sagen und fragen. Unter diesem Titel kündigt der Münchener Verlag von Piper u. Co. ein Buch an, das in Text und Bildern ganz von Kindern verfaßt und „von einer „Großmama“ gesammelt ist. Als Probe aus diesem Buche teilt der Verlag eine Anzahl von originellen kindlichen Neuheiten mit.

Alle beschreiben die Kuh: „Die Kuh hat vier Beine und in der Mitte einen Pompadour.“ — Der vierjährige Kurt läßt mit seiner Tante spazieren und vergnügt sich damit, vor jedem Wagen, der vorbeikommt, den Hut zu ziehen und die Insassen zu grüßen, die auch meist wieder grüßen. Das ist der jüngere Tante nicht sehr angenehm. „Kurt“, sagt sie, „man grüßt nur Leute, die man kennt.“ Kurt grüßelt einige Zeit darüber nach. Da kommt ein Wagen vorüber, auf dem neben dem Kutscher ein schöner schwarzer Hund sitzt. Unter kleiner Kurt, nicht faul, grüßt sehr verbindlich und sagt, zur Tante gewandt: „Den Han ten ich!“ — Anna lernt die Bibelkelle: Im Schweife seines Angesichts sollst du dein Brot essen. „Schrecklich“, meint sie, „so lange Brot essen zu müssen, bis man schwigt.“ — Ein Vater fragt sein Schicksal: „Sag mal, möchtest du dir ein Mädchen oder ein Schwesterchen?“ — „Ach Papa“, meinte der kleine Mann bescheiden, „wenn's dir schon egal ist, dann möchte ich mir ein Biegenbüchchen.“ — Ginter sagte einmal: „Woher soll ich denn wissen, daß ich satt bin, wenn ich nicht einmal Leibschmerzen habe?“

Literatur.

Karl Helle, Durch Dornen und Dornen. Gedichte eines Proletariats. Verlag von J. Dörrer u. Co., Harburg (Elbe). Preis 50 Pfennige.

Ein neuer proletarischer Dichter erscheint mit seinem Erstlingswerk auf dem Plan. Ein Proletarier, der nach harter Tagesarbeit in den Nachstunden mit der Wage Zwiesprache gepflogen hat, bietet seinen Klassenbrüdern einige ausgewählte Früchte seiner dichterischen Feldarbeit:

Man stieß mich fremd über morschen Ste.,
Der unter mir krachend zerbrach,
Durch Dornen und Dornen noch mein Wes,
Die Serie ward mir gerochen!

So singt Karl Helle in dem Einleitungsgedicht, aber er ist seinen Weg weiter gegangen: Dornen und Dornen hat er getreten, das Unkraut hat er ausgerodet und nun arbeitet er rüstig daran, das Meiland einer glücklicheren Zukunft zu bauen:

Noch harret meiner der blanke Pfing,
Die narbigen Schollen zu wenden,
Dann steh anbre beim Verchenflug,
Dann steh anbre beim Verchenflug,
Dann steh anbre beim Verchenflug,
Dann steh anbre beim Verchenflug.

Nicht läßt sich das schalkhafte, ammutende Gedicht:

Mein Nachbar,
Der Anwalt hat die brüden
Hat Grummeln im Gedärm,
Zwei schwarze Anseln verdrän
Rufstredenden Värm.

Um vier Uhr, wie zum Hohen
Frühmorgens, tagaus tagein,
Nachmittags immer ohne
Wandergewerkschein.

Sie fassen durch seine Schoten
Und pfeifen auf seinen Salat,
Trotzdem der Buirrit verboten
Laut amtlischem Plakat.

Die frühlichen Selbstschubel,
Die pfeifen aus voller Keh!
Auf alle Schumpmannschubel,
Auf jeden Straßbefehl.

Ich habe die Tiere gefästert
In großer Seelenruh,
Der Anwalt hat, erbittert,
Schmeißt das Fenster zu.

Ach lieber Anwalt,
Du weißt, daß ich es steh
Wie diese Vögel halte,
Und wie ich's treib', so geh's.

Es ist viel Dorniges und Stacheliges in den Gedichten, aber auch viel Hoffnungsvolles und Zukunftsrohes. Die Verse sind geboren aus der Empörung über das schreiende Unrecht der Gegenwart, aus der Erbitterung über die wirtschaftliche, geistige und politische Knechtschaft, worin das moderne Proletariat schmachtet, aber sie klingen aus in einem Hymnus auf die selbstbefreiende Arbeit und den Sieg des sozialistischen Gedankens. Der Dichter wird manchmal zum Spötter und schlägt mit der Gabel der Satire drein auf den, der hat auch das Unkraut der Liebe und seiner Naturkräfte auf seiner Leiter. Wir sind überzeugt, daß man ein Genosse, man eine Genossin zu dem Buchlein greifen wird, dessen weitere Ausbreitung allen billigen Anforderungen entspricht. Mögen viel Kaufleute sich an den Helle'schen Gedichten erbauen, die einer Proletarierhergen entgegen und dem Proletarierhergen widmet sind!

Sonnabend, Sonntag und Montag: Einsehen der Landtagswählerlisten in der Zwingerstraße!

Wo stelle ich mich zur Flugblatt-Verbreitung!

Sonntag, den 28. Oktober, von 7 1/2 Uhr Vormittags an wird das zweite Flugblatt an alle Stadtverordnetenwähler verbreitet. Mehrere Hundert Genossen und Genossinnen werden gebraucht, wenn diese Arbeit gut und schnell gemacht werden soll. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß sich wie immer die nötigen Kräfte finden werden, denen es eine Freude ist, für ihre große Sache auch bei den Stadtverordnetenwahlen zu arbeiten. Die Flugblätter werden in folgenden Lokalen ausgegeben:

- Wahlbezirk 11 (Innere Stadt) Roter Löwe, Kupferschmiede-Straße 21.
- 14 (Mikolaiter) Andersenstraße 10.
- 15 (Leuthener Vorstadt) Leuthenerstraße 62.
- 16 (Mikolaiter und Gräßschener Vorstadt) Leuthenerstraße 3.
- 16 (Mikolaiter und Gräßschener Vorstadt) Leuthenerstraße 12.
- 17 (Gräßschener Vorstadt) Wilsch, Gräßschenerstr. 74
- 18 (Sandtor) Delsnerstraße 8.
- 19 (Habit) Kronprinzingerstraße 44.
- 20 (Schweidniger Tor) Reudorferstraße 99.
- 24 (Schweidniger Tor) Paulstraße 42.
- 25 (Schweidniger Tor und Sandtor) Dirschstraße 68.

Parteiengenossen und Genossinnen! Unsere Banner sind bereits auf den Marsch getreten, und die sozialdemokratische Arbeitervereins-Gesellschaft hat ihn mit Beschimpfungen und Verleumdungen der Sozialdemokratie eröffnet. Da muß allen Wählern gezeigt werden, was die „Unruhrer“ in der Gemeinde an guter und nützlicher Arbeit zum Wohle aller geleistet haben. Also heran zur Flugblatt-Verbreitung, die nur eine Stunde dauert.

*** Die nächste Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins Breslau** Dienstag, den 25. Oktober, bringt die Diskussion über den Magdeburger Parteitag; dann ist der Partei-Sekretär zu wählen. Der Vorstand erwartet zahlreichen Besuch; die Frauen werden besonders ersucht, sich auch an dieser Mitglieder-Versammlung rege zu beteiligen.

*** Einen stürmischen Verlauf** nahm eine vom Verein der deutschen Kantaranten abgehaltene öffentliche Versammlung, in der Herr Hammerstein über seinen Verband und die Handlungsgeschichten-Vereinigung referierte und dabei auch die bevorstehenden Kaufmannsgerichtswahlen behandelte. Schon beim ersten Beschlusse, Herrn Dohrenpohl, machten sich die durch besondere Einladungen von ihrem Verband herbeigekommenen Deutschnationalen, zirka 60 Mann, durch überlauten Beifallsstürmen bemerkbar, die sich bei dem darauffolgenden Redner, Herrn Partei-Sekretär Wille, zu direkten Vorfällen steigerten, so daß es dem etwas nervösen Referenten nur mit Mühe gelang, die Ruhe wiederherzustellen. Auch der dritte Redner, Herr Böhm, welcher sich unter anderem auch eine Anrede an die Sozialdemokratie leistete, indem er behauptete, die Deutschnationalen machten es ebenso wie die Sozialdemokraten, welche oft verächtlich, aggressive Versammlungen zu sprengen, fand sehr heftigen Widerspruch und als dann dem ihm als Redner folgenden Herrn Kahl nach ganz kurzer Zeit vom Vorsitzenden wegen mehrfacher Kritik der Versammlungsleitung das Wort entzogen wurde, entstand ein solcher Tumult, daß die Versammlung nur von wenigen beendet wurde. Man folgte zwischen dem Vorsitzenden und einzelnen Deutschnationalen eine wilde Schimpferei, die dem besonderen Ständebewußtsein der Deutschnationalen angepaßt war und ihre hauptsächlichsten Argumente aus dem Reiche der Hauszettel entnahm. Nach vierstündiger Dauer konnte Herr Hammerstein den wenigen Anwesenden sein Schlusswort halten, worauf um 1 1/2 Uhr die Versammlung geschlossen werden konnte.

Das Trinkerbureau, das, wie berichtet, der Magistrat für die Zwecke der Zentrale für Trinkerfürsorge in dem Gebäude der Armenverwaltung am Ritterplatz eingerichtet hat, befindet sich dort im Zimmer 39 im 2. Stock und hat die Fernsprechnummer Magistrat 283. Es wird geleitet von dem Magistratssekretär Thiel. Sein Arbeitsgebiet wird dadurch gekennzeichnet, daß bis jetzt bereits 546 Trinker unter Aufsicht der Armenverwaltung standen, unter denen sich 258 entmündigte befinden. Zu dieser Zahl werden jetzt diejenigen Trinker dazuzukommen, die bisher die einzelnen Vereine allein unter Obhut und Pflege hatten.

Achtung, Wähler! Sonntag, den 23. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, findet im Zimmer I des Gewerkschaftshauses eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung statt, die sich nachmittags um 7 Uhr in der Fabrik Louis Heine, hier, beenden wird. Deshalb ist vollständiges Erscheinen notwendig.

Die Ortsverwaltung.
Lieblichs Etablissement. Heute Freitag, den 21. Oktober, nimmt das für nur wenige Tage berechnete Gastspiel der Prinzessin Sofron-Ré in ihren sensationellen altägyptischen Tänzen seinen Anfang. Das übrige Programm bleibt in seiner bisherigen Form bestehen.

Wer ist der Feind? Am 16. d. M., Nachmittags gegen 2 Uhr, ist im Garten eines Gasthauses in Peterwitz bei Breslau ein unbekannter, vermutlich aus Breslau gekommener älterer Mann verstorben. Die Leiche wurde nach dem Leichenhause in Peterwitz gebracht. Der Fremde ist am 16. d. M., Nachmittags gegen 5 Uhr, in das Gasthaus eingeleitet, hat einen Schnaps getrunken und ist darauf wieder fortgegangen. Am 16., Mittags, erschien er wieder und setzte sich in einer Laube des Gartens auf eine Bank. Hier ist er alsbald verstorben, ohne mit jemand etwas zu sprechen. Der etwa 55-60 Jahre alte Mann ist 1,70 Meter groß gewachsen, hatte grauen Vollbart, und war bekleidet mit graumeliertem Anzug, Stilem, schwarzen Hut und fast neuen Halbchuhen. Papiere wurden bei ihm nicht vorgefunden. Angaben zur Ermittlung der Person des Verstorbenen werden nach Zimmer 31/32 des Polizei-Präsidiums erteilt.

Der vermeintliche Selbstmörder, dessen Kleider vor einigen Tagen auf einer Bank an der Poltschöhe in der Nähe des Gondelhafens aufgefunden wurden, hat sich gemeldet. Er läßt den Vorfall dahin auf, daß er in jener Nacht, stark betrunken, sich auf der betreffenden Bank niedergelassen habe, und in dem Glauben, zujanke zu sein, sich seine Kleider entledigte. Darauf sei er, halb entkleidet, er wisse nicht wie, im Dunkel der Nacht doch in seine Wohnung gelangt. Die Kleider habe er am anderen Tage dort nicht mehr vorgefunden, und erst durch die Nachricht in den Zeitungen habe er erfahren, daß sie bei der Polizei abgegeben seien.

Die beiden „wilden Männer“ Weisner und Mandel die bekanntlich aus dem Zentralkomitee entlassen und von denen der letztere vorgestern wieder gefaßt worden ist, während Weisner sich noch immer seiner Fesseln zu entziehen weiß, haben in der Nacht zu Montag einen Einbruch in den Stall eines Schrebergartens an der verlängerten Bohauerstraße ausgeführt und dabei drei Hühner gestohlen, von denen sie zwei gemeinsam verkauften, während das dritte Mandel zu Mittag verkauften, wobei ihn, wie gemeldet, Kriminalkommissar überführte. Die Käufer der beiden Hühner wußten gar nichts, ist vollständig zu melden.

8 Gefunden wurden ein Militärpaß, ein Fortmonnaie mit Inhalt, ein goldenes Vincennes, ein Quittungsbuch, eine Quittungskarte, eine Eisenkappe, ein Kinderwagen und ein Geldstück. Zu erfragen im Frubureau des Polizeipräsidiums.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Schweidnitz, 21. Oktober. Aus der Partei. Die am Mittwoch stattgehabte Generalversammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins nahm den vom Vorsitzenden, Genossen Wurm, erstatteten Jahresbericht entgegen. Der Bericht würdigt zunächst die im vergangenen Jahre stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen. Obgleich die sozialdemokratischen Wähler einen Vertreter in das Stadtparlament noch nicht entsenden konnten, so ist doch eine beachtenswerte Steigerung der sozialdemokratischen Stimmen zu konstatieren. Zu bekämpfen ist vor allem die Furcht vor der öffentlichen Stimmabgabe, die uns bei unserem Vorschlag auf das Rathaus hindern im Wege steht. Die in den letzten Monaten erfolgte Propagandaktion hat recht erfreuliche Erfolge gezeitigt; es wurden zirka 130 neue Abonnenten gewonnen. Ueberhaupt wurde im Berichtsjahre die Zahl der Abonnenten um 188 gesteigert werden, nämlich von 440 auf 628. Die Auflage des „Wahren Jacob“ stieg von 68 auf 130 Exemplare. Kann somit die Entfaltung des Abonnentenstandes als eingetragener Fortschritt gelten, so trifft dieses bezüglich des Mitgliederbestandes leider nicht zu. Obgleich rund 150 neue Mitglieder aufgenommen wurden, konnte eine Erhöhung der Mitgliederziffer nicht erzielt werden. Der Abgang ist fast ausschließlich auf das Konto der abreisenden Mitglieder zu setzen; außerdem kommt noch die Selbständigmachung der Leinwandweberei-Genossen in Betracht, die im Berichtsjahre mit zirka 20 Mitgliedern aus dem hiesigen Verein ausschieden. Bezüglich der Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft sind vollständig organisiert 103 Metallarbeiter, 44 Holzarbeiter, 27 Textilarbeiter, 16 Tischler und Drechsler, 9 Fabrikarbeiter, 8 Zimmerer, 25 Mitglieder gehören den kleineren Gewerkschaften an und 43 Mitglieder sind gewerkschaftlich organisiert. Außer diesen sind noch 10 weibliche Mitglieder zu verzeichnen. Bezüglich der Landtagaktion sei hervorgehoben, daß der „Schlesische Wähler“ in 250 Exemplaren verbreitet wird; eine Ausdehnung dieser Aktion ist vorgesehen. Eine Propagandaktion auf dem Lande brachte uns ebenfalls einen erfreulichen Erfolg, der auch zur Gründung einer selbstständigen Kolportage führte; die Kalender- und Flugblattverbreitung ging glatt von statten; es wurden zwei Flugblätter und der „Volkskalender“ verteilt. Das Andenken an die Märzgefallenen wurde gemeinschaftlich mit dem Gewerkschaftskomitee in der bisher üblichen würdevollen Weise gefeiert. An den Bericht schloß sich eine kurze Diskussion, in der zu einer Aktion unter den Gewerkschaften Anregung gegeben wurde. Sodann erstattete der Kassierer, Genosse Dätner, den Kassenbericht für das dritte Quartal 1910 und anschließend hieran den Jahresfallberichtsbericht. Die Einnahme betrug im dritten Quartal einschließlich eines Restbestandes von 99,46 Mark insgesamt 330,86 Mark, die Ausgabe 207,86 Mark. Der Restbestand hat eine Höhe von 137,52 Mark erreicht. Die Jahres-einnahme betrug 912,58 Mark, die Ausgabe 789,58 Mark. Sodann wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Unter Punkt „Verständenes“ beschloß die Versammlung, den angemerkten Restbestand entsprechend einem Beschlusse der Gesamtvorstände, dem Gewerkschaftskomitee zu überweisen und auch fernherhin 10 Prozent der Einnahmen für diesen Zweck bereit zu stellen. Damit land die Versammlung, die wohl anregend verlaufen, aber etwas besser hätte besucht sein können, ihr Ende.

Neueste Nachrichten.

Ueberraschungen aus Berlin.

Berlin, 21. Oktober. Die „Berliner Morgenpost“ veröffentlicht heute Einzelheiten, die geeignet sind, einiges Aufsehen zu erregen. Der Artikel knüpft an die Unzufriedenheit an, die in den Kreisen der Berliner Bürgerschaft mit der Stadtverwaltung herrscht. Diese Unzufriedenheit müsse schließlich, so führt das genannte Blatt weiter aus, zur Gleichgültigkeit gegenüber der Selbstverwaltung führen und diesem Umstande müsse bei der nächsten Oberbürgermeisterwahl durch die Auffstellung eines Mannes von bedeutenden Qualitäten Rechnung getragen werden.

Berlin, 21. Oktober. Der bisherige Oberbürgermeister, Herr Kirchner, hat bereits erklärt, daß er eine etwa auf ihn fallende Wiederwahl zum Oberbürgermeister von Berlin nicht annehmen werde und schlägt an seine Stelle als Oberbürgermeister niemand anders als Bernhard Dernburg, den ehemaligen Staatssekretär im Reichsfinanzamt, vor, und zwar deshalb, weil dieser in der Berliner Bürgerschaft die allerpopulärste Erscheinung ist.

Sozialistische Manifestation.

London, 21. Oktober. Für den 10. Dezember ist eine große sozialistische Manifestation in London geplant. An derselben werden als Vertreter Frankreichs Laurés und als Vertreter Belgiens Vandervelde teilnehmen.

Vielleicht sieht sich Herr Jagow, der in London weilte, einmal an, wie die Geschichte dort gemacht wird.

Die Entwicklung in Portugal.

Lissabon, 20. Oktober. Der Minister ist ins Ausland abgereist. Der Minister des Innern ist nach Lissabon zurückgekehrt. Bei seiner Abfahrt von Coimbra brachte ihm die Bevölkerung lebhaften Jubelungen dar. Der Führer der Regeneradores, Teixeira de Souza erklärte, er betrachte die Partei als aufgelöst, er selbst ziehe sich einziehen vom politischen Leben zurück und rufe seinen Anhängern, sich offen der neuen Realitäten anzuschließen.

Lissabon, 21. Oktober. In allen Volksschichten findet eine lebhafteste Erörterung statt über die Idee einer großen nationalen Subskription zur Tilgung der äußeren Schulden. Verschiedene Väter von kleinen Grundstücken stellen der Regierung ihren Besitz zur Verfügung; ebenso öffentliche Beamte ihr Monatsgehalt als Zeichen des Patriotismus und der guten republikanischen Gesinnung.

Berlin, 21. Oktober. Während Schlossermeister Eller in der Gleditschstraße einen Fahrradmotor reparierte, explodierte letzterer und die sich entzündende Flamme ergoß sich die Kleidung Ellers. In seiner Verwirrung eilte er auf die Straße, wo ihm ein Passant seinen Paletot überwarf, um die Flammen zu löschen. Eller hatte jedoch bereits schwere Brandwunden davongetragen und mußte ins Krankenhaus überführt werden.

London, 21. Oktober. Aus New York wird gemeldet, daß die Kessel der zu Green-Point gehörenden die Fast flog. Sechs Feuerwecker wurden dabei getötet und zwei lebensgefährlich verletzt.

New York, 21. Oktober. Ein Telegramm aus New-York berichtet: Der frantösische Dampfer „Southgate“, von Havre nach

Westindien unterwegs, ist in der Nähe von Sombretto 80 Kilometer westlich von New-York gestrandet. Für die noch auf dem Dampfer befindlichen Passagiere besteht keine Gefahr. Man hofft, daß es möglich sein wird, das Schiff wieder flott zu machen, wenn es die Hälfte seiner Ladung über Bord geworfen haben wird. Das amerikanische Zollboot „Vortward“ das an der Stelle entlang fährt, ist damit beschäftigt, die über all herumstreichenden Schiffstrümmer aufzusuchen, bemerkte gestern die gestrandete „Louisiane“. Wahrscheinlich ist das Schiff am Sonnabend bei dem bestimten Strome auf ein Riff gestrandet worden. Der „Vortward“ hat die Hälfte der Passagiere des gestrandeten Schiffes bereits übernommen und nach New-York gebracht. Das Boot wird alsdann nach der Strandungsstelle zurückkehren, um auch die andere Hälfte der Passagiere zu holen. An Bord der „Louisiane“ befanden sich im ganzen 547 Reisende, von denen bis jetzt 250 bereits vor „Vortward“ nach New-York gebracht worden sind.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Wasserstand	in Höhe	in Höhe	in Höhe	in Höhe	in Höhe	in Höhe	in Höhe	in Höhe		in Höhe
								in Höhe	in Höhe	
21. 10.	1.560,91	2.377	1.841,18	1.408	2.611,56	1.935,01	-0,82	1,27		
20. 10.	1.560,92	2.450,02	1.801,88	1.468	2.611,64	1.425,10	-0,80	1,34	1,04	
Wittel	1.640,98	2.120,42	1.462,40	1.071,07	1.381,68	1.501,00	0,14	1,88	1,71	

* Auslieferungshöhe: i. Rottwitz 3,50; i. Treppen (Oder) 1,75; i. Niederung 8,25.

Versammlungen und Vereine.

- Gewerkschaftshaus.** Freitag, den 21. Oktober: **Etenotaphographen.** Zimmer 3. **Sonnabend, den 22. Oktober:** **Glafer.** Stillungsst. im Saale. **Aufschmiede.** Abends 8 1/2 Uhr Zimmer 8 und 4. **Bühner.** Quartals-Versammlung Abends 9 Uhr Zimmer 5. **Sonntag, den 23. Oktober:** **Holzarbeiter-Verband.** Unterhaltungs-Abend im Saale, nachdenklich. **Mauer.** Konferenz Zimmer 1, 2, 3. **Bürger-Krankenkasse.** Versammlung Nachmittags 4 Uhr im Zimmer 3. **Steinarbeiter.** Ruffenlag Vormittags 10 bis 12 Uhr im Zimmer 7. **Montag, den 24. Oktober:** **Zimmerer-Verband.** Mitglieder-Versammlung im Saale. **Leffrusche Fabrikarbeiter.** Versammlung Zimmer 2. **Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins.** Bücherausgabe von 6 1/2-9 Uhr im Zimmer 7. **Donnerstag, den 27. Oktober:** **Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins.** Bücherausgabe von 6 1/2-9 Uhr im Zimmer 7.

Der große Saal des Gewerkschaftshauses ist für folgende Tage noch frei:
Sonnabend, den 19. November, 28.
8. Dezember, 10.
17.

Wir bitten die Gewerkschaften und Vereine, die an einem dieser Tage Versammlungen oder größere Versammlungen veranstalten wollen, möglichst bald dem Unterzeichneten davon Mitteilung zu machen.
Die Lokalkommission. J. A.: Fritz Rasch.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land-)Neumarkt.

- Land-Distrikt 2. (Bezirk Sandau, Rosel und Bildnitz)** Sonnabend, den 22. Oktober, Abends 8 Uhr: **Zusammenkunft und Jubiläum bei A. Dürrenmayer in Klein-Sandau.**
- Land-Distrikt 4 (Rosenthal).** Sonnabend, den 22. Oktober, Abends 8 Uhr, **Mitglieder-Versammlung und Jubiläum bei Ulrich in Rosenthal.** Frauen sind freundlichst eingeladen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.
- Land-Distrikt 6.** Sonntag, den 23. Oktober, Nachmittags 3 Uhr: **Große öffentliche Volks-Versammlung in Dörrentsch im Saale des Herrn Gallowitz Müller.** Tagesordnung: „Das deutsche Volk und seine Bedrücker.“ Referent: Reichsanwalt a. S. Schölk. Breslau. Freie Kutschstraße.
- Distrikt 11. (Mathen-Geisau.)** Sonnabend, 22. Oktober, Abends 8 Uhr. **Versammlung bei Frau Leopold in Klein-Geisau.** 1. Vortrag des Genossen Schütz-Breslau. 2. Delegierten-Wahl. Die weiblichen Mitglieder sind besonders eingeladen.

Genossen und Genossinnen, denkt an den Wahlkunds!

Sammellisten sind bei den Distriktsführern des sozialdemokratischen Vereins und im Partei-Sekretariat, Neumarktenstraße 5 (Vorderhaus zwei Treppen) zu haben.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Organisation des Sozialdemokratischen Partei für die Reichstagswahlen Breslau. Ost- und West. - 8000 Mitglieder. - Monatsbeitrag 35 u. 15 Pf. - Die Bibliothek mit 1900 Bänden steht allen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung. Bibliotheksstunden jeden Montag und Donnerstag von 1/2-9 Uhr Abends, Ausgabe von Büchern nach gegar. Vorlegung des Mitgliedsbuches. - Ausschreiben für den Vorstand sind an das Partei-Sekretariat, Neue Graupenstraße 5, II, zu richten. Am 28. Oktober, Sonntag, von 8-11 Uhr geöffnet ist; Telefon Nr. 4005. Im Partei-Sekretariat werden jederzeit neue Mitglieder aufgenommen und sind Aufnahmefristen, sowie Bestellzettel für die „Volkswacht“ zu haben. Nach dem neuen Vereinsgesetz wird kein Mitglied der Partei gemeldet. Rechtsanträge können im Partei-Sekretariat nicht erteilt werden. - Jubiläum des Vereins jeden zweiten Montag im Monat in den Bezirkstokalen. - Vorsitzender des Ortsvereins: Reichsanwalt a. S. Schölk. Breslau. 2. Delegierten-Wahl. Die weiblichen Mitglieder sind besonders eingeladen. **Partei-Sekretat:** G. Schölk, Neue Graupenstraße 5.

Bauarbeiter-Schutz-Kommission.

Telephon 378. Bureau: Gewerkschaftshaus, Breslau, Margaretenstraße 17, II. Alle größeren Unfälle sowie alle Beschwerden über mangelhafte Bauarbeiten sind sofort an Herrn Otto Bachmann, Hauptkassier der Kommission, zu melden.

Arbeiter, Maurer, Zimmerleute
erhalten die beste
Arbeiter-Konfektion
zu billigsten Preisen.
Dittmar Hamburger, Friedrich-Wilhelmstr. 88.

Zu billigsten Preisen
kauft man das eleganteste und haltbarste
Schuhwerk
sowie die denkbar größte Auswahl in Kinder-Kindern, Allg. Gummi und
Polstuhlen zu streng reellen Preisen nur bei
Robert Kreßschmer, Schuhmachermstr., Friedrich-Wilhelmstr. 52.

Größte Auswahl in
Damen- u. Mädchen-Hüten
Billigste Preise. — Moderveränderungen (Schneidens).
Thea Goerke, Putz-Geschäft,
Friedrich-Wilhelmstraße 30, Ecke Dessauerstraße
In freien Stunden, Post 10 Pfg.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Brieg
Arbeiter-Konfektion.
Neumann, W. Repentin, 1. Etz. Nr. 11.

Er erscheint 2mal wöchentlich.

Den Lesern bei Einkauf empfohlen.

Bäckereien und Konditoreien.
Bismarck, Karl, Büchelstr. 57.
Dothmann, Adr., Neubrückstr. 88.
Kudell, Herm., Fankauer-
Ring 26, billige Reparatur-
arbeiten für Klempner und Tischler.
Schröder, für Klempner und Tischler.
Hier-Bränereien.
Vereing. Freiburger Brauereien.
Brauerei, Farben, Helfer, Park-
Wasser, Ernst, Konsumverein-Pflicht.
Fahrräder, Nähmaschinen.
Wölfe, Korb, Reparatur-Werkst.
Hohl, Vernd., Grammerstr. u. Rep.-
Werkst.
Glas, Porzellan- u. Steinwaren.
Dothmann, O., Erleng. Bildhauer.
Herren-Garderobe.
Herron, Demons, u. Kleider-Garderobe.
Sorn, Marck, Landwehrstr. 18.
Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schinkel, Carl, Bäckerstr. 7, Reparatur-
Schuhwaren, u. Reparat.

Freiburg
Bäckereien und Konditoreien.
Gubertien, Werns (Konsumverein-Pflicht).
Hier-Bränereien.
Vereing. Freiburger Brauereien.
Brauerei, Farben, Helfer, Park-
Wasser, Ernst, Konsumverein-Pflicht.
Fahrräder, Nähmaschinen.
Wölfe, Korb, Reparatur-Werkst.
Hohl, Vernd., Grammerstr. u. Rep.-
Werkst.
Glas, Porzellan- u. Steinwaren.
Dothmann, O., Erleng. Bildhauer.
Herren-Garderobe.
Herron, Demons, u. Kleider-Garderobe.
Sorn, Marck, Landwehrstr. 18.
Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schinkel, Carl, Bäckerstr. 7, Reparatur-
Schuhwaren, u. Reparat.

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Hähnel, A. E., Schilbauer-
str. 25.

Jauer
Neilen, Parfümerien.
Hummel, Rudolf, Weibgerstr. 28.
Herren- und Damenkonfektion.
Haber, O., Goldbergerstr. 35, billige Preise.
Mineralwasserfabrik u. Bierbrauerei.
Sengler, H., L. R. V. Buchh. Königsstr. 20.
Zigarren und Zigaretten.
Willner, Paul, Postamtstr. 19.

Klettendorf.
Berufsbildung.
Ungericht, Paul, Postamtstr. für (Mittl.)
Berufsbildung, u. Berufsbildung, u. Berufsbildung.
Fleischereien u. Wurstfabriken.
Höhr, Karl, Ritterstr.

Liegnitz
Abzählung-Geschäfte.
Dorn, Carl, Markt, Hauptstr. 28, 1.
Alkoholfreie Getränke.
Trink nur „Elix. Sinalco“.
Arbeits- und Berufsberatung.
Gottschalk, J., Hauptstr. 76, 1. Etz. u. 2. Etz.
Bäckereien u. Konditoreien.
Hinkelbach, Reinhold, u. Hauptstr. 35.
Hier-Bränereien, Bierbrauerei.
G. Carl & Co., Markt, 4, Reformstr.
Schulz, Hermann, Neue Hauptstr. 20
H. J. Jäger's Nachf., Hauptstr. 3.
Vergilker Schloßbrauerei, O. u. b. S.

Zigarren, Zigaretten.
Höhr, Hugo, Hauptstr. 18, Schreibwaren.
Kreß, Paul, Neue Hauptstr. 3.
Wiesch, H., Hauptstr. 24, Hauptstr. 25.
Höhr, Hermann, Schloßstr. 25.
Schickelbusch, Paul, u. Hauptstr. 48.
Steinborn, H., Hauptstr. 34.

Ohlau
Kleiderstoffe, Herren- u. Damen-Gard.
Denoch, J., Markt, Ring 7 (billigste Preise).
Lederhdlg., Schuh- u. Sattl.-Bed.-Art.
Stupin, J., Hauptstr. 10.
Parfümerie, Kosmetik, Zigarren.
Niesel, Paul, Ring 32.

Putz, Wäsche und Wollwaren.
Kühn, Carl, Hauptstr. 26.
Simon, Anna, Hauptstr. 58 (Arbeiter-Gard.).
Zigarren, Zigaretten, Tabake.
Schmidt, Paul, Steinb. 5.

Uhren- und Goldwaren.
Götz, G., Hauptstr. 8, Hauptstr. 10.
Peisterwitz.
Bäckereien.
Griebisch, Wilhelm, Pfefferstr.

Schmiedeburg
Gemischte Waren.
Berger, W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.
Wäsche, Trikots, Herrenartikel.
Gammell, G., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Strehlen
Drogen und Farben.
Doffmann, J., Markt 19, Hauptstr. 10.
Herren- u. Knaben-Garderobe.
Karl, Spezial-
Geschäft.

Kaufhäuser.
Kolonialwaren, Drogen, Zigarren,
Kosmetik, Alfred (Kaffee-Geschäft).
Otto, Robert, Ring 8 (Weine).
Trenmann, G. N., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Karl, Spezial-
Geschäft.
Zentral-Kaufhaus (billig und gut).
Kolonialwaren, Drogen, Zigarren,
Kosmetik, Alfred (Kaffee-Geschäft).
Otto, Robert, Ring 8 (Weine).
Trenmann, G. N., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Striegau
Eisenwaren, Küchenartikel.
Scholz, Carl, Hauptstr. 14 (Baderstr.).
Fahrräder, Nähmaschinen.
Hühnel, Paul, Hauptstr. 37, Hauptstr. 39.
Galanterie- und Spielwaren.
Galanterie, Spielwaren, Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.
Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.
Kinderwagen, Reiterkörbe, Leiterwagen.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Waldenburger Industrieverein
Automaten-Restaurant
Alzählung-Geschäfte.
Griener, C., Hauptstr. 18.
Alkoholfreie Getränke.
Meier, Hermann, Hauptstr. 20.

Bäckereien u. Konditoreien.
Biedermann, H., Hauptstr. 17, Hauptstr. 19.
Gottschalk, J., Hauptstr. 17, Hauptstr. 19.
Regner, C., Hauptstr. 17, Hauptstr. 19.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.
Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.
Kinderwagen, Reiterkörbe, Leiterwagen.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Waldenburger Industrieverein
Automaten-Restaurant
Alzählung-Geschäfte.
Griener, C., Hauptstr. 18.
Alkoholfreie Getränke.
Meier, Hermann, Hauptstr. 20.

Bäckereien u. Konditoreien.
Biedermann, H., Hauptstr. 17, Hauptstr. 19.
Gottschalk, J., Hauptstr. 17, Hauptstr. 19.
Regner, C., Hauptstr. 17, Hauptstr. 19.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.
Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.
Kinderwagen, Reiterkörbe, Leiterwagen.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Waldenburger Industrieverein
Automaten-Restaurant
Alzählung-Geschäfte.
Griener, C., Hauptstr. 18.
Alkoholfreie Getränke.
Meier, Hermann, Hauptstr. 20.

Bäckereien u. Konditoreien.
Biedermann, H., Hauptstr. 17, Hauptstr. 19.
Gottschalk, J., Hauptstr. 17, Hauptstr. 19.
Regner, C., Hauptstr. 17, Hauptstr. 19.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.
Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.
Kinderwagen, Reiterkörbe, Leiterwagen.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Waldenburger Industrieverein
Automaten-Restaurant
Alzählung-Geschäfte.
Griener, C., Hauptstr. 18.
Alkoholfreie Getränke.
Meier, Hermann, Hauptstr. 20.

Bäckereien u. Konditoreien.
Biedermann, H., Hauptstr. 17, Hauptstr. 19.
Gottschalk, J., Hauptstr. 17, Hauptstr. 19.
Regner, C., Hauptstr. 17, Hauptstr. 19.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.
Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.
Kinderwagen, Reiterkörbe, Leiterwagen.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Semper, A., M., Hauptstr. 18.
Silbermann, M., Hauptstr. 18.
Rur groß, Fabrik, Hauptstr. 10.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Kolonial- und Gemischte Waren.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Lederhandlung.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Manufaktur- u. Modewaren.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Hüte- und Kuchengeschäfte.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Wasserkraft- u. Modewaren.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Wasserkraft- u. Modewaren.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Wasserkraft- u. Modewaren.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Wasserkraft- u. Modewaren.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Wasserkraft- u. Modewaren.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Wasserkraft- u. Modewaren.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Wasserkraft- u. Modewaren.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Wasserkraft- u. Modewaren.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Wasserkraft- u. Modewaren.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Wasserkraft- u. Modewaren.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Wasserkraft- u. Modewaren.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Wasserkraft- u. Modewaren.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Wasserkraft- u. Modewaren.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Wasserkraft- u. Modewaren.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Wasserkraft- u. Modewaren.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Hilgert, G. W., Hauptstr. 10, Hauptstr. 12.

Die Beratung der Reichsversicherungsordnung.

In der Reichstagskommission wurde am Donnerstag die Generaldebatte über das Verfahren bei Rentenfestsetzungen fortgesetzt.

Dr. Semler (natlib.) verteidigt die ungeschändete Selbstverwaltung der Berufsvereinigungen, das Versicherungsamt soll deshalb als Spruchinstanz für Unfallfälle abgelehnt werden, denn die Berufsvereinigungen können sich nicht unter die Entscheidung eines Mitglieds des Versicherungsausschusses stellen.

Genosse Schmidt entgegnet, daß die letzte Annahme des Regierungsvertragers nicht zureichend ist. Nach den amtlichen Nachrichten sind im Jahre 1908 von 100 rekursfähigen Schiedsgerichtsurteilen 77,50 Prozent angefochten.

Bei dem Spezialberathungen beantragten unsere Genossen, den § 159 der Bestimmung, daß zwei Jahre nach dem Unfall Ansprüche auf Rente nur angemeldet werden können, wenn die Unfallkosten nicht erst herabgezahlt, dahin zu ändern, daß, wenn eine erhebliche Verschälimmerung eines Leibes eintritt, die Frist von zwei Jahren aufgehoben wird.

Die Nabboder Katastrophe vor Gericht.

Wochens, 19. Oktober 1910.

In der Vormittags-Sitzung befragt der als Nebenkläger zugelassene Rechnungsführer Verwalter Andrej als Zeuge unter Eid, daß in Nade Nehenbe und der Anlage zugrunde liegende Werkstück mit dem Verwalter Hollender geküßt zu haben.

Die übrigen in der Nachmittags-Sitzung vernommenen Zeugen bestätigen mehr oder minder die Angaben der früheren über die Missethäter. Hervorgehoben sei, daß ein Zeuge am Tage vor dem Unfall so starke Gase beobachtete, daß eine bläuliche Flamme entstand.

In der Vormittags-Sitzung erklärte der für Zeche Nabbod unabhängige Verwalter Hollender, daß sogar zwei Wasser vorhanden gewesen sei. Das Wasser sei lediglich blödsinnigerweise von anderen Zeugen abgepörrt worden.

Eine Reise durch den Orient.

Briefe von Parvus.

III.

Angehts dieser Tatsachen ist die Frage an die Demokraten Serbiens nur zu sehr berechtigt: „Wo habt ihr eure Volksschulen? Wo habt ihr eure Krankenhäuser?“ Man entkräftet sich hier darüber, daß man das serbische Kind in Bosnien zwingt, ungarisch zu lernen.

Das ist das serbische Bauerntum, soweit es sich noch in seiner Selbstständigkeit und Ursprünglichkeit konserviert hat. Dieses Bauerntum wurde jahrhundertlang von der Türkei beherrscht? Wodurch? Durch die Macht des zentralisierten Staats, selbst in jener primitiven Form, wie sie die Türken geschaffen hatten.

Nach längerer Beratung beschließt das Gericht, den Protest des Nebenklägers gegen die Zulassung der vom Angeklagten gestellten Sachverständigen als ungründlich abzuweisen und die Sachverständigen also zuzulassen.

Partei-Angelegenheiten.

Quittung.

Im Monat September gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

- Altova-Dankes, G. H. Ledw. Hoff, Kreis, Beitrag 219,80; Dr. S. L. Quartal 1910 50,-; Berlin-Groß, a. Konto seiner acht Wählerkreise 15,000,-; Berlin, diverse Beiträge ca. 900,-; Penn 50,-; Bughach, J. O. u. R. D., August u. September 10,-; Göta a. H., Reg. W. 2,-; Dresden, G. H. H. Reichst. Wahlkr., a. Konto der Beiträge für 1910/11 350,-; Du Sturz, S. Quart. 1910 509,73; Delmenhorst, S. oldemb. Kreis, 2. Quartal 1910 108,30; Haindelberg D. S., 3. Hinzuge, Th. v. W. 10,-; Rattowitz, Beitrag der P. P. S., 3. Quart. 1910 234,30 (darunter Deutsch-Farnowitz 71,91, Rattowitz-Parke 97,60); Leipzig-Stadt, 12. H. H. Reichst. Wahlkr., a. Konto der Beiträge 1910/11 500,-; Leipzig-Land, 13. H. H. Reichst. Wahlkr., a. Konto der Beitr. 1910/11 600,-; Offenbach-Dieburg 1570,52; Plauen i. V. E. 1,-; Schweini, 2. medien. Reichst.-Wahlkr., Beitrag für 1909/10 227,42; Sangerhausen, S. W. 100,-; Toluca (Mexiko), Total-Union deutscher Glasarbeiter 250,-.

Berlin, den 17. Oktober 1910. Für den Parteivorstand: J. H. Fr. Ebert, Lindenstr. 69.

Sozialdemokratische Interpellationen. Nach einer Mitteilung des Abg. Entering-Vielfeld wird die sozialdemokratische Reichslogikfraktion Interpellationen einreichen wegen der Königsberger Kaiserrede und der Hiesigkeit.

Daß die Sozialdemokratie diese wichtigen, das ganze Volk betreffenden Fragen im Parlament zur Sprache bringen würde, war auch ohne Zwang Mitteilung sicher.

Das sozialistische Willkommen für Wilhelm II. Die belgischen Sozialdemokraten haben im Innern Brüssels riesige Plakate an die Säulen geschlagen, in denen für Montag Abend zu einem Protestmeeting gegen den Besuch Kaiser Wilhelms aufgerufen wird.

Diese deutsche Spezialität der Majestätsbeleidigungsprozesse erweckt bei den ausländischen Genossen einen erklärlichen Haß.

Wachsender Nabilismus in Nordamerika. Es erscheint sicher, daß die bevorstehenden Kongresswahlen unseren Genossen erheblichen Stimmengewinn bringen werden. Auch die ersten Mandate dürften diesmal errungen werden.

Als fortschrittliche Parteigruppe treten die republikanischen „Insurgenten“ unter Führung „La Follette“ im Staate Wisconsin auf. Sie fordern unter anderem Volksabstimmung und Recht zur Abänderung von Verträgen.

Zahl Lehrlinge arbeiten. Die Arbeitslöhne sind gering. Dazu die steigenden Preise der Lebensmittel und ein schrankloser Wohnungsmangel. Die Eisenbahnen gehören dem Staat, der auch für seinen Bedarf Industriewerksstätten besitzt.

Unsere Organisationen, sowohl die gewerkschaftliche wie die politische, entwickeln sich auf die Presse macht bedeutende Erfolge. Soeben hat die Partei in Belgrad ein Haus gekauft; das war früher eine kleine Kirche, dann installierte sich darin eine Bank, jetzt kommen wir drauf und bauen die Kirche in ein Gewerkschaftshaus um.

Das Proletariat setzt der Idee der nationalen Maritimerweiterung die Idee der Hebung des Volkswohlstandes entgegen, dem nationalen Vorkapitalismus — die Entwicklung der nationalen Kultur, die wie jede Kulturentwicklung, nur möglich ist durch die Entwicklung der wirtschaftlichen, politischen und geistigen Beziehungen zu den großen Kulturvölkern.

Staat gewählt werden). Nicht dieser „Plattform“ zeichnen sich die der alten Parteien in Kansas durch fortschrittliche Forderungen aus. Weibes ist kein Zufall, Wisconsin hat eine sozialistische Bewegung hat sich in dem großen Siege in Milwaukee glänzend offenbart, und wird voraussichtlich auch bei den Staats- und Bundeswahlen fröhlich zum Ausdruck kommen.

Arbeiterbewegung.

Vom Straßenbahnerstreik in Bremen.

Mittwoch Abend wurde ein großer Teil der westlichen Vorstadt in den Belagerungszustand versetzt. Ein ungeheures Schanzmannaufgebot war über die Gegend verteilt, und noch immer rüdten neue Truppen heran.

Im Stadiparlament wurde Mittwoch Abend der sozialdemokratische Antrag verhandelt, der verlangt, daß die Polizeidirektion ihren Einfluß auf die Straßenbahnaktion zur Erfüllung ihrer vertraglichen Verpflichtungen geltend machen solle.

Der Werftarbeiterstreik in Hamburg ist nun nach zehnwöchentlicher Dauer endgültig beigelegt. Die Arbeiter nahmen die Arbeit geschlossen wieder auf. 50 Prozent wurden Donnerstag eingestellt, die übrigen werden Freitag und Sonnabend eingestellt.

Maurerstreik in Friedberg und Hanheim. Sämtliche Maurer in Friedberg und in Bad Nauheim haben die Arbeit niedergelegt. Sie verlangen eine Lohnmehrung.

Verarbeiterstreik. Die gesamten Felegschaften der Schwere- und Leichtmetalle in Contra Bezirk Kassel sind in der Arbeitslosigkeit getreten. Sie wollen die vom Unternehmer diktierte Verlängerung der Arbeitszeit von 8 auf 9 Stunden verhindern und verlangen außerdem eine Erhöhung der überaus traurigen Stundenlöhne von 20-30 Pfg.

Ein Erfolg des Textilarbeiterverbandes. Durch ihr einmütiges und entschlossenes Vorgehen ergielten die Textilarbeiter der Feinweberei Augsburg einen beachtenswerten Erfolg. Auf Grund der durch die Organisation gestellten Forderungen erhalten die Arbeiter und Arbeiterinnen — etwa 1000 an der Zahl — eine Lohnmehrung von 10 Prozent; ferner wurden den Ansehern und Aufsehern weitere Verbesserungen der Lohnverhältnisse zugesprochen.

Ausperrung der Uhrenarbeiter der französischen Schweiz. Infolge von Meinungsverschiedenheiten zwischen Arbeiter und dem Inhaber einer Uhrenfabrik haben sich sämtliche Uhrenfabrikanten der romanischen Schweiz solidarisch erklärt und die Ausperrung ihrer Arbeiter verfügt.

Nach jahrelangen Kämpfen haben unsere serbischen Genossen eine neue Gewerbeordnung durchgesetzt, die den zehntägigen Arbeitstag für Industrie und Gewerbe vorschreibt, Sonntagsruhe, Verbot der Nacharbeit für Frauen und Jugendliche etc.; sie enthält eine Kranken- und Unfallversicherung, eine fakultative Altersversicherung, Arbeitskammern und ist in dem organisatorischen Aufbau der Institute demokratischer, als in Deutschland.

Wenn Serbien auf diesem Wege fortschreitet, wird es die aufstrebende Industrie, der zweifellos in diesem Lande große Reichumsquellen offen stehen, zwingen, ihre Kraft, statt in dem Zugrundrücken der Nation, in der modernen Technik zu suchen, wie in Amerika, es würde dadurch erst seine Industrie konkurrenzfähig machen und zugleich durch seine kulturellen Erzeugnisse eine nationale Macht bilden.

Die moralpatriotische Agitation muß ihre Arbeit verlieren in dem Maße, wie der Erfolg ausbleibt. Wieleicht umterhält man noch die Kriegsstimmung deshalb, weil man sich blamiert fühlt und nicht mehr zurück kann.

In der Entwicklung der Sozialdemokratie liegt die Gewähr der Selbstständigkeit und der Demokratie Serbiens, unter anderem in der Friedenszeit. Von der Sozialdemokratie liegt die Gewähr ihres Erfolges.

Misch, 15. Oktober 1910.

Parvus.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Vortragskursus.

Für einen im Juni abzuhaltenden Vortragskursus über „die Sozialdemokraten, was sie sind und was sie wollen“ (Redner Dr. Duncker), können sich die Organisationsleiter einiger Provinzialstädte anmelden.

Der Arbeiter-Bildungs-Ausschuss in Breslau.
R. Pöbe, Neue Graupenstraße 7.

Brieg, 21. Oktober. Der bürgerliche Witschwaß hat geliebt! Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl erhielten die Kandidaten der vereinigten Realaktion 1194 gegen 1107 Stimmen. Unsere Genossen brachten 1012 Stimmen für ihre beiden Kandidaten auf.

Brieg, 20. Oktober. Ungültige Polizeiverordnung. Der Polizeikommissar Haupt von hier sollte die Vorschriften der Straßenpolizeiverordnung vom 15. Dezember 1898 übertritten haben, die die Straßeneinigung und die Säuberung der Straßen von Schmutz und Eis betreffen. Das Kammergericht, als letzte Instanz, sprach ihn mit folgender Begründung frei: Die Verordnung sage in ihrem einleitenden § 1, daß unter öffentlichen Straßen im Sinne der Straßen-Polizeiverordnung nicht nur öffentlich-rechtliche Straßen, Wege, Plätze verstanden werden sollten, sondern auch alle im Privatbesitz stehenden Straßen, Wege und Plätze, sofern sich tatsächlich über sie ein öffentliches Verkehrs bewegte. Das könne eine Straßenpolizeiverordnung aber nicht bestimmen. Die Vorschriften von Straßenpolizeiverordnungen könnten sich nur beziehen auf öffentlich-rechtliche Straßen, aber nicht auf in Privatbesitz stehende Straßen. Wenn der Grundlegende § 1 eine solche, für eine Straßenpolizeiverordnung unzulässige Bestimmtheit der Strafen gebe, dann sei die ganze Verordnung ungültig. Daraus ergebe sich die Freisprechung des Angeklagten ohne weiteres.

Franckenstein, 21. Oktober. Eine Stadt ohne Schundliteratur. Die hiesigen Buchhändler haben sich auf Veranlassung des Magistrats ihrer sämtlichen Verläufe an Schundliteratur entledigt. Bürgermeister Tschode konnte die verdächtigen Schriften auf, während die Buchhändler die Zusage gaben, bezügliche Bücher nicht mehr zu führen.

Sirichberg, 21. Oktober. Die Helfer beim Sternickel-mord. Das hiesige Schwurgericht verhandelte heute gegen die beiden Brüder Maurer Friedrich aus Breslau, die Komplizen des Hauptmörders Sternickel. Wie bekannt, hatte Sternickel am 9. Juni 1905 den Mühlenbesitzer Knappe in Ragwitz bei Löwenberg ermordet, beraubt und die Mühle in Brand gesetzt. Reinhold R. wurde wegen schweren Raubes zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren Zuchthaus, vier Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Wilhelm R. wurde freigesprochen.

Neichenbach, 21. Oktober. Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung fand am Sonntag den 16. Oktober, im Saale des Herrn Scholz statt. Genosse Zimmer-Preslau referierte über: „Die drei Richtungen der modernen Arbeiterbewegung“ und ging dabei hauptsächlich auf die auf dem Waadburger Parteilage verhandelte Gewerkschaftsfrage ein. Er schilderte die drei Richtungen der modernen Arbeiterbewegung: die Hamburger Groß-Einkaufs-Gewerkschaft, insbesondere die der Bäckerei, von denen nicht nur die Arbeiter in diesen Betrieben, sondern auch die gesamte Mitgliedschaft einen großen Vorteil habe. Zum Schluss forderte Referent die Anwesenden auf, da die Zeit immer enger werde, als Sozialdemokraten dahin zu wirken, daß wir dem Arbeiter die Anwesenheit und schlagfertig gegenüberstehen. Die Gewerkschaft aber soll ein Helfer in der Not sein. Mit den Worten: „Der Mann in die Gewerkschaft, die Frau in die Genossenschaft, beide in die Partei“ schloß er seine Ausführungen, die lebhaften Beifall fanden. Hieran schloß sich eine rege Diskussion im Sinne des Vortrags.

Landeck, 20. Oktober. Der sozialdemokratische Wahlverein hielt am 16. Oktober hier eine Mitglieder-versammlung ab, die gut besucht war. Genosse Kühn-Langenbie au sprach über „Die Schuldenwirtschaft in Deutschland“ und bewies ziffermäßig, wie sich die Schuldenlast seit dem Regierungsantritt Wilhelm II immer mehr gehäuft habe. Er erwähnte, daß der Arbeiter in indirekten Steuern treffe. Durch diese aber vermittle man die große Steuerlast. Das Verhalten derjenigen, die den Parteidonations in Erbpacht genommen, bezeichne er scharf. Diejenigen, die sich mit Verleumdungen befleißigen, bringen die wenigsten Opfer für das Vaterland. Der launehaltende Befall bewies, daß Genosse Kühn allen aus dem Herzen geredet. Jetzt aber, Genossen, heißt es, die Vorbereitung zum Wahlkampf treffen, in den wir mit aller Energie und Mut eintreten müssen, um unserem Genossen Schindwiler, dem alleinigen Kandidaten des wirklichen Volkes, zum Siege zu verhelfen.

Witzramshain, 20. Oktober. Die letzte Mitglie-derversammlung des sozialdemokratischen Vereins nahm den Kasfenbericht vom letzten Quartal entgegen. Danach betrug der Kasfenbestand 92,68 Mk. Die Einnahme 92,75 Mk., die Ausgabe 44,71 Mk. In den Vorstand wurden folgende Genossen wiedergewählt: Vorsitzender Heinrich Steinbrecher, Kassierer Scholz, Schriftführer Neumann; als Redatoren die Genossen Kolmich und Grüttner. Genosse Neppold regte die Anschaffung einer Bibliothek an, womit sich auf seinen Antrag die nächste Versammlung beschäftigen wird.

Stegau, 21. Oktober. Agrarischer Prägelheld. Wegen Körperverletzung in drei Fällen war der Gutbesitzer Gustav Reumer aus Wärsdorf-Trach, Kreis Goldberg-Haynau, vom Schöffengericht in Haynau zu 50 Mark verurteilt worden. Dem Prägelhelden war die Strafe wunderbarerweise noch zu hoch und er legte Berufung ein. Ein gleiches tat

der Amtsanwalt, der ferner 200 Mark weimarsche beantragt hatte. Der Sachverhalt ist folgender: Der 15 Jahre alte Dienstknecht Witzel hand im vorigen Jahre bei dem Angeklagten im Dienst und war nach dessen Ansicht natürlich faul. Diese Faulheit wollte er ihm zunächst mit einem Obelisk austreiben. Da aber die „Erziehungsmethode“ angeblich nichts nützte, bereitete der Gutbesitzer den armen Jungen solange mit einer Peitsche, bis das Blut spritzte. Da der schlagfertige Gutbesitzer immer noch nicht die Erfolge sah, die er im Interesse seines Geliebten erhoffte, nahm er sich zum dritten Mal das bedauernde Opfer vor und bearbeitete es mit Vesentiel und Fäulnis. Bluten, mit Rot befeuchtet ließ der Witzelhande zum Amtsvorleser und erstattete Anzeige. Die Strafkammer in Virgich nahm keine Veranlassung, den agrarischen Prägelhelden mit der Strafe zu ermäßigen, wie sie ebensomäßig die Strafe erhöhte, was hier gewiß angebracht war. Wenn neben schlechter Verablung auch noch schwere Mißhandlungen der Landarbeiter häufig genug vorkommen, dann braucht man sich wahrlich nicht zu wundern, wenn die Klagen über „Peutenot auf dem Lande“ immer lauter werden.

Posen, 21. Oktober. Im Wiederaufnahme-Verfahren freigesprochen. Der Inspektor des Posaunisten-Garrens, Johann Mikolajczak, war im April vorigen Jahres in einer Gefängnisstrafe von neun Monaten verurteilt worden, weil die Strafkammer ihn für schuldig erachtete, an dem Schulmädchen Mikolajka ein Füllschloßvergehen begangen zu haben. Durch einen Privatbescheid ließ der Verurteilte Ermittlungen anstellen, die das Ergebnis hatten, daß das Oberlandesgericht die Wiederaufnahme des Verfahrens anordnete, nachdem das Landgericht dieses abgelehnt hatte. In der erneuten Verhandlung am Mittwoch stellte sich die obige Unschuld des feineren Verurteilten heraus, worauf er nunmehr von Strafe und Kosten freigesprochen wurde.

Dieser Fall lehrt von neuem, wie unumgänglich notwendig die Einführung der Berufung gegen die Urteile der Strafkammer ist. Hier war es lediglich der Zufall, daß Mikolajczaks nachträgliche Ermittlungen nicht ergebnislos blieben. Es wäre doch auch möglich gewesen, daß das Oberlandesgericht sich bei der Wiederaufnahme dem Landgericht anschloß; in diesem Falle hätte Mikolajczak die harte Strafe abgeben müssen und wäre schuldlos um Ehre und Brot gekommen.

Posen, 19. Oktober. „Militärisches.“ Einen sehr ersten Hintergrund muß eine Affäre haben, von der die Öffentlichkeit erst jetzt hört, obwohl sie schon seit Jahren die Militärgerichte beschäftigt hat. Wenigstens ein Zehntel dieser sonderbaren Geheimnisse, um die es sich dabei zu handeln scheint, wird durch einen Verleumdungsprozess gelüftet, der sich dem Neuen Wiener Tabl. zufolge, Sonnabend vor dem Kriegsgericht der Landwehrinspektion in Wien abspielte.

Der Leutnant z. D. Lehmann hatte vor mehreren Jahren als Zeugentant beim Artilleriedepot in Posen schwere Beschuldigungen gegen mehrere Offiziere dieser Garnison erhoben, die an die Militärkammer vorgetragen wurden. Auf seine Anzeige beim Kriegsgericht wurde nichts gegen die Beschuldigten, sondern nur gegen Lehmann vorgegangen. Wiederholt hatte sich Leutnant Lehmann wegen schwerer Verleumdung zu verantworten, wurde aber bemerkenswerterweise stets freigesprochen, und immer von neuem drang er darauf, daß gegen die betreffenden Offiziere vorgegangen werde. Es kam dann zu neuen Verfahren, die mehrfach die Kriegsgerichte beschäftigten. Eine ganze Anzahl von Beschwerdeschriften schickte der Angeklagte an das Reichsmilitärgericht, an das Kriegsministerium und auch an den Bundesrat. Ferner wandte sich Leutnant Lehmann direkt an den Kaiser. In einer sehr ausführlich gehaltenen Beschwerdeschrift griff nun der Angeklagte den kommandierenden General des dritten Armeekorps, General von Willow, dann den General von Köpfer und die Kriegsgerichtspräsidenten Dr. Graf, Güterbod und Dr. von Kohnle bestig an und beschuldigte sie in beleidigenden Ausdrücken der Rechtsbeugung. Leutnant Lehmann glaubt, daß ihm in der Voruntersuchung Unrecht widerfahren sei; nur aus diesem Grunde habe er sich zu scharfen Worten hinreißen lassen. Vor einiger Zeit fand bereits vor dem Oberkriegsgericht des dritten Armeekorps in dieser Sache eine eintägige Verhandlung statt, in der nach dem Zugeständnis des Vorsitzenden eine Reihe von Fällen ermittelt wurde, die in der Voruntersuchung seinerzeit nicht vorgekommen waren. Der Angeklagte, der gegen eine Anzahl von Offizieren strafgerichtliches Verfahren beantragt hatte, erklärte damals, er wolle den Wahrheitsbeweis antreten und man müsse ihm hierzu Gelegenheit geben. Die Forderung, daß gegen die erwähnten Generale und Kriegsgerichtspräsidenten vorgegangen werden solle, wurde dem Angeklagten aber nicht erfüllt. Das Oberkriegsgericht verwarf die Anklage überhaupt zur nochmaligen Verhandlung an das Kriegsgericht der Landwehrinspektion zurück.

In der Verhandlung am Sonnabend beschloß das Gericht, obgleich sowohl der Vertreter der Anklage, als auch der Angeklagte selbst wünschten, daß öffentlich verhandelt werde, die Ausschließung der Öffentlichkeit. Nach mehrstündiger Sitzung wurde Vertagung beschlossen. Zum nächsten Termin soll ein Sachverständiger geladen werden.

Aus Oberschlesien.

Eine wichtige Entscheidung.

Neben den riesigen Gruben- und Hüttenbetrieben, die alle Jahre Millionen von Mark den Aktionären in den Schoß werfen, und den großen Gütern, die ebenso mühsam für die Industriemagnaten sind, gibt es im Industriebezirk eine große Zahl großer und kleiner Gemeinden, in der das Massenelektro zu Hause ist. Aber nicht nur die Einwohner sind arm, sondern auch die Gemeinden selbst. Am besten beweist dies die

Lafame, daß in einigen Gemeinden bis zu 400 Prozent Zuschläge zur Staatssteuern erhoben werden müssen. Nur durch die hohen Zuschläge kann ein Ausgleich der Ausgaben herbeigeführt werden. Dabei müssen diese Gemeinden, von denen die meisten einen städtischen Charakter haben, in einer Art dahin leben, die jeder Beschreibung spottet. Schlechte Straßen, mangelhafte Beleuchtung, schlechte oder gar keine Kanalisation, keine Parks, nicht mal einen grünen Raum findet man in manchen, mehr denn 20.000 Einwohner zählenden Dörfern. Und das alles, weil die Industriemagnaten nichts zahlen wollen, oder richtiger, nichts zahlen brauchen, denn die industriellen Anlagen liegen im sogenannten Güterbezirk. Während die Gemeinden, in denen tausende von Arbeitern wohnen, sich mit Schul-, Armen- und Volksschulen quälen, zahlen die Güter- und Werksbesitzer nach § 53 des Kommunalabgabengesetzes den Gemeinden nur einige Mark, einmal, wenn der Betrieb nicht an der Gemeinde liegt, und dann, wenn die Gemeinde den Mut hat, einen langwierigen Prozess zu führen. Solche Prozesse gibt es viele hunderte, wie man jeden Verhandlungstag vor dem Bezirksauschuss in Oppeln beobachten kann.

Diese hohen Gemeindesteuern und die ganze Unbequemlichkeit in den Dörfern, wo auch die Lebensmittel meist teurer sind als in den Städten, haben nun viele Arbeiter nach den Städten getrieben. Man gibt das Geld lieber für die Fahrt als für die Steuern aus. Die Folge dieser Vorgänge ist, daß auch in den Städten die Steuern riefen in die Höhe gingen. Forderungen an die Industriewerke nach § 53 des Kommunalabgabengesetzes wurde kein Gehör gegeben. Nun aber ist auch in dieser Beziehung ein Urteil erstritten, das gewiß in ganz Oberschlesien, von den Industrieharmonen abgesehen, freudig begrüßt wird.

Die Rattowitzer Aktiengesellschaft für Kohlenbergbau und Eisenhüttenbetrieb in Rattowitz, besitzt in Sobienitz, Landkreis Beuthen OS., zahlreiche Betriebe, so die „Florentinengrube“ und „Süderhütte“. Ein großer Teil der dort beschäftigten Arbeiter wohnt in Beuthen OS. Die Stadt Beuthen verlangte nun auf Grund des § 53 des Kommunalabgabengesetzes von der Verwaltung der Rattowitzer Aktiengesellschaft rund 24.000 Mark pro Jahr, da diese Summe für Schul-, Polizei- und Armenlasten, durch die Arbeiter auf diesen Betrieben erworbene sind. Rattowitzer lehnte die Gesellschaft diese Forderung ab, was zum Verwaltungsstreitverfahren. Der Bezirksauschuss lehnte die Forderung auf 10.000 Mark herab und sprach der Stadt diese Summe zu. Der von der Gesellschaft eingeleitete Rekurs hatte keinen Erfolg, das Oberverwaltungsgericht bestätigte die Entscheidung des Bezirksauschusses, mit einer für Beuthen OS. sehr günstigen Begründung.

Diese Entscheidung wird allerdings einen Rattenkönig von Prozessen bringen, falls es die Industriemagnaten nicht vorziehen sollten, sich mit den Gemeinden bzw. Städten zu einigen. Allerdings haben die meisten Gemeinden an ihrem Glend selbst Anteil. Durch die Rückwärtsfertigkeit des Bürgerturns bestimmen die Werte die Gemeindevorsteher, die dann gegen ihre Mandatgeber nicht unternehmen können. Industrie und Zentrum, falls diese nicht direkt zusammengehören, muß der Ragnat ein Zentrum sein, geben bei den Gemeindevorständen zusammen, wie augenblicklich wieder in Rattowitz, und besonders die Arbeiter haben darunter zu leiden. Eine grundlegende Änderung wird erst eintreten, wenn Sozialdemokraten in den Gemeinde- und Stadtparlamenten einzeln werden.

Rattowitzer, 21. Oktober. Ein Sohn, wie er nicht sein soll. Dort bestrafte wurde vom hiesigen Schöffengericht ein 20 Jahre alter Arbeiter, der seine alten Eltern mißhandelt hatte. Weil sie ihm wegen seines Lebenswandelns Vorhaltungen gemacht hatten, hatte er sie geschlagen und mit Füßen getreten, ihnen auch droht, sie todt zu schlagen. Einem vom Vater herbeigeleiteten Polizeibeamten widerstand er sich der Wut, griff ihn tödlich an und beleidigte ihn. Dafür wurde er zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt und sofort in Haft genommen.

Rattowitzer, 21. Oktober. Zwei Kinder verbrannt. Vorgelesen versuchte die zehnjährige Tochter des Arbeiters Dirschel mit Petroleum Feuer zu machen. Hierbei explodierte der Zudalt der Kerne und überschüttete sie, sowie noch ein vierjähriges Kind, welches sich in der Nähe aufhielt, mit Flammen. Beide Mädchen erlitten so schwere Brandwunden, daß sie bald nach ihrer Entlassung ins Krankenhaus starben.

Rattowitzer, 21. Oktober. Jugendtölpelung. Infolge fasscher Weidenstellung entloste Donnerstag früh gegen 5 Uhr, nicht hinter Bahnhof Myslowitz, der Zug 272 auf der Strecke Myslowitz-Rattowitz, wobei fünf Wagen aus den Gleisen sprangen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Beide Gleise der Strecke Myslowitz-Rattowitz sind für den Verkehr gesperrt.

Ratze, 21. Oktober. Tod im Beruf. Auf der Schweißgrube wurde Donnerstag früh der Rattowitzer Arbeiter Roman Floß von der Schale erlöst und ihm der Kopf geschnitten. Er war sofort tot.

Lodz, 21. Oktober. Raubanfall auf einen Stationsvorsteher. Montag Abend wurde der Vorsteher der Station Widzew der Lodzer Bahn, als er Bahngeher im Betrage von 19.740 Rubel zur Weiterleitung nach Lodz übernahm, von bewaffneten Leuten überfallen und beraubt. Die Täter, die einen Wagen für ihre Flucht bereit gehalten hatten, entliefen.

Arbeiter-Sekretariat Breslau.

Mikolajstraße 18/19.
Sprechst. Vorm. 11-1 Uhr, Nachm. 5 1/2-7 1/2 Uhr (außer Sonnabends Nachmittags).

Zur Winter-Saison
empfehle mein grosses Lager in

Herren-Anzüge 36-38, 16, 14, 50, 10, 50
Herren-Paletots 29, 24, 20, 14, 11, 90
Ulster-Paletots, 1 und 2reih. 45, 38, 30, 25, 18, 90
Herren-, Burschen- u. Kinder-Joppen
in grosser Auswahl.
Kinder-Anzüge sehr aparte Fassons 12, 8, 6, 4, 3, 50
Nach Mass 5107
Herren-Anzüge u. Paletots
aus vorzüglichen Stoffen unter Garantie für tadellosen Sitz von 25 Mk. bis 60 Mk.

H. Steinitz jr.,
Albrechtsstrasse Nr. 57,
zweites Haus vom Ring.

H. Schubert, Schmiedebrücke 42 I. Etg.
Gold-, Silber- und Tongelbwaren
zu ansehnlich billigen Preisen. (4863)

Großer Posten gebrauchtes
Tischlerwerkzeug,
Sobellbänke,
Zeugrahmen, Fournierböcke etc.
äußerst billig zu verkaufen bei

R. Standfuss, Breslau, Albrechtstr. 44/45.

Schirme, Krawatten,
:: Handschuhe ::
sowie sämtliche Herren-Artikel.
Nur gutes Fabrikat.
Stets Neuheiten.
Bekannt reelle Bedienung.
Reparaturen an Schirmen gut und billig. 5263

Paul Pluntke, 38 Friedrich-Wilhelmstr. 38
vis-à-vis Reichs-Kaiser.
Schirmfabrik und Herrenartikel-Geschäft.

Sandberg! Sandberg!
Mein neues Unternehmen empfehle ich den werthen Genossen bei Bedarf des

Möbeln u. anderweitiger Tischlerarbeit.
— Lager fertiger Särge, sowie allem Zubehör. —
H. Maywald, Tischlermeister
Sandberg Nr. 15.
Die Auftrags- und Abrechnung der Särge wird mit übernommen (Kataster wird auf Wunsch geliefert.)

Uhren
Ketten, Ringe,
Groschen, Kreuze etc. 4928
nur gutes Fabrikat zu billigsten Preisen.
Bitte auf alte Firma
Max Frenzel, 39 Friedrich-
zu achten.
39 Wilhelmsstr. 39
Filialen unterhalte ich nicht.

Die Gleichheit
Alle 14 Tage erscheinend, Post 10 Pfennig.